Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an Herrn Buchhalter Weigelt in Auras oder an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schl. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf.,
durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 49. **Sonnabend, den 7. Dezember** **1912.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag ●	8. Dez.	7 52	3,52	V. 8. 4	N 3 3
Montag	9. „	7.53	3,52	„ 9 13	„ 3 46
Dienstag	10. „	7.54	3.51	„ 10. 9	„ 4 44
Mittwoch	11. „	7.55	3 51	„ 10.50	„ 5.51
Donnerstag	12. „	7.56	3.51	„ 11.18	„ 7. 4
Freitag	13. „	7 57	3.51	„ 11.38	„ 8 17
Sonnabend	14 „	7 58	3 51	„ 11.54	„ 9 29

Zur rechten Zeit am rechten Ort
Vermag gar viel ein kleines Wort,
Und mancher hat's nachher bereut,
Daß er zu sprechen sich gescheut.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, V=Viehmarkt).
9. Dez. Breslau (2 Flachs), Ohlau (2 K.), Schönau a. K. (K.), Seidenberg (K.), Wünschelburg (K.). **10.** Katscher (KV.), Löwen (KVP.), Muskau (K.), Ohlau (V.), Schönau a. K. (KVP.), Ujest (KV.), Winzig (KV.), Woischnik (KV.). **11.** Bauerwitz (KV.), Groß-Strehlitz (VP.), Königshütte (KV.), Trachenberg (V.). **12.** Saabor (K.), Zülz (KV.). **14.** Hoyerswerda (KVSchw.).

Waffenstillstand.

Die zwischen den Balkanstaaten und der Türkei geführten Waffenstillstandsverhandlungen haben merkwürdig lange gedauert, bevor sie nunmehr zu einem Abschluß gelangt sind. Hauptsächlich waren es Griechenland und Montenegro, dann aber auch Serbien, die mit Bulgarien in weitgehende Meinungsverschiedenheiten gerieten bezüglich der Abmachungen mit der Türkei. Griechenland wünscht den Krieg wenigstens bis zum Fall Adrianopels fortzusetzen. Adrianopel solle ebensowenig der Türkei verbleiben, als die ägäischen Inseln und der Landstrich zwischen Adrianopel und Tschataldscha. Ferner verlangen Griechenland und Montenegro die Uebergabe Skutaris und Janinas. Auch die Serben stellen Sonderbedingungen. Man sieht, die Verbündeten geraten sich jetzt schon in die Haare; wie wird es erst werden, wenn es zur Teilung selbst kommt!

Der Waffenstillstand wurde Dienstag abend bei Cataldza unterzeichnet, und zwar nach dem von Danew vorgeschriebenen Text, der folgende Bedingungen festsetzt: 1. Die kriegführenden Heere bleiben in ihren Stellungen; 2. die belagerten Festungen werden nicht neu verproviantiert; 3. die Zufuhr von Lebensmitteln für das bulgarische Heer wird über das Schwarze Meer und Adrianopel geschehen, und zwar vom zehnten Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes ab; 4. die Friedensverhandlungen werden am 13. Dezember in London beginnen. Unterzeichnet ist der Waffenstillstand von der Türkei, Bulgarien, Serbien und Montenegro. Griechenland lehnte die Unterzeichnung ab. Der griechische Ministerrat beschloß die selbständige Fortsetzung des Krieges gegen die Türkei unter gleichzeitiger Aufstellung zweier neuer Heeresdivisionen. Eine griechische Regierungsverordnung ermächtigte die griechische Nationalbank zur Ausgabe weiterer 25 Mill. Franks Papiergeld für Kriegszwecke. Die Türkei will der griechischen Regierung entgegenkommen und hat ihr weitere Unterhandlungen angeboten.

Im übrigen ist vom Kriegsschauplatze zu melden, daß vor Skutari jetzt 36000 Montenegriner versammelt sind. König Nikita hat selbst das Oberkommando übernommen. Kronprinz Danilo von Montenegro ist an einer schweren Dysenterie erkrankt. Die Griechen haben feierlich die Vereinigung der Insel Samos mit Griechenland erklärt. Die Serben haben Dibra, Elbasan und Triana (östlich von Durazzo) eingenommen. Die von den Serben eroberten Gebiete umfassen 76000 qkm. Die Albanesen haben ihre Unabhängigkeit verkündet.

Die internationale Lage hat sich in den letzten Tagen entschieden gebessert, eine Beruhigung ist allenthalben eingetreten. Die starke Annäherung zwischen den Großmächten in der Beurteilung der albanischen Frage hat auf Serbien eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Es ist in Serbien ein Abflauen der Stimmung für die Aufteilung Albaniens festzustellen. Auch in der Hafenfrage sieht man nunmehr der Möglichkeit einer friedlichen Lösung entgegen. Ob es zu einer Balkankonferenz kommen wird, ist noch immer ungewiß; es kommt ganz darauf an, ob Oesterreich mit einer solchen sich noch einverstanden erklären wird, was vorläufig noch zweifelhaft ist. Am meisten zur Beruhigung der Lage hat Rußland beigetragen, nachdem es sich jetzt unzweideutig von den serbischen Forderungen abgewandt hat. Deshalb darf man die Hoffnung hegen, daß die schlimmsten Wetterwolken verscheucht sind.

Politische Wochenschau.

Deutschland. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers wollen die deutschen Städte eine gemeinsame Huldigung darbringen. Es soll eine künstlerische Adresse aus Metall überreicht werden, deren Kosten sich auf 40000 Mark belaufen werden.

— Prinz Heinrich von Preußen weilt am englischen, der Kronprinz von Rumänien am preußischen Hofe. Beiden Besuchen legt man politische Bedeutung bei.

— Die Entscheidung des Bundesrats zu der von der bayrischen Regierung verlangten Erklärung der im Inlande erlaubten Ordenstätigkeit der einzelnen Jesuiten ist nunmehr gefallen. Amtlich wird sein Beschluß wie folgt mitgeteilt: „Da Zweifel über die Bedeutung des Begriffs der verbotenen Ordenstätigkeit im Sinne der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 5. Juli 1872 entstanden sind und die Königlich Bayrische Regierung eine maßgebliche Auslegung dieses Begriffs beantragt hat, hat der Bundesrat beschlossen: Verbotene Ordenstätigkeit ist jede priesterliche oder sonstige religiöse Tätigkeit gegenüber andern, sowie die Erteilung von Unterricht. Unter die verbotene religiöse Tätigkeit fallen nicht, sofern nicht landesherrliche Bestimmungen entgegenstehen, das Lesen stiller Messen, die im Rahmen eines Familienfestes sich haltende Primizfeier und das Spenden der Sterbesakramente. Nicht untersagt sind wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebiet nicht berühren. Die schriftstellerische Tätigkeit wird durch das Verbot nicht betroffen." Danach sind alle Vorträge oder Konferenzen, die das religiöse Gebiet berühren, einerlei, ob sie in Kirchen oder profanen Räumen stattfinden, verboten. Vorträge wissenschaftlicher, sozialer oder anderer Art, die das religiöse Gebiet nicht berühren, sowie jede schriftstellerische Tätigkeit sind gestattet. Nach dem Beschluß ist also auch die Hilfsseelsorge, die im Auftrage der Pfarrämter nach dem bayrischen Erlaß gestattet sein soll, verboten. — Der Antrag des Zentrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes wird im Reichstage im Januar auf die Tagesordnung des ersten Schwerinstages gesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit wird der Reichskanzler sich über die Beratungen des Bundesrats in der Jesuitenfrage äußern.

— Der Reichstag hatte zwei „große Tage". An dem einen beantwortete der Reichskanzler die Anfrage der Sozialdemokraten über die Fleischteuerung und äußerte sich folgendermaßen: „Es steht fest, daß es der deutschen Landwirtschaft gelungen ist, dem gestiegenen Fleischbedarf zu genügen. Die Einfuhr ausländischen Fleisches würde gerade die kleinen Landwirte schädigen. Das wäre ein verhängnisvoller Fehler. Die Teuerung ist eine internationale Erscheinung. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß der deutsche Fleischbedarf unabhängig vom Auslande gedeckt werden muß. Darum müssen wir alle Maßnahmen ablehnen, die die deutsche Landwirtschaft gefährden können." Der Antrag der Sozialdemokraten: „Die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler entspricht nicht der Anschauung des Reichstages" wurde mit 174 gegen 140 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt. Am zweiten „großen Tage" sprach der Kanzler über die auswärtige Politik. Zunächst besprach er die Vorgeschichte des Balkankrieges und die Bemühungen um die Lokalisierung des Balkankrieges. Weiter führte er aus, daß bei den infolge des Krieges notwendigen Neuregelungen auch Deutschland ein Wort mitzusprechen habe. „Es ist ein lebhafter Gedankenaustausch eingeleitet worden, der zwar noch fortdauert, aber bisher in entgegenkommendem Geiste geführt worden ist und alle Aussicht auf Erfolg bietet. Wenn im Verlaufe der weiteren Verhandlungen wider Erwarten keine Einigung erzielt werden sollte und unsere Bundesgenossen von einer dritten Seite angegriffen werden sollten, dann würde Deutschland seinen Bundesverpflichtungen entsprechen, nicht nur zur Wahrung seiner aus den Bundesverträgen sich ergebenden Verpflichtungen, sondern auch zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa. Ich bin überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben würden." Im weiteren Verlaufe besprach der Kanzler noch die besonderen Beziehungen Deutschlands zur Türkei. Er wies hierbei darauf hin, daß Deutschland während des türkisch-italienischen Krieges sich die Sympathien beider kriegführenden Mächte, sowohl unseres Bundesgenossen Italien als auch unseres türkischen Freundes, zu wahren gewußt habe. So wird Deutschland auch jetzt im Verein mit den anderen Großmächten nicht nur die Erhaltung einer ökonomisch und politisch lebenskräftigen Türkei, sondern auch gleichzeitig gute Beziehungen zu den erstarkenden Balkanstaaten sich am Herzen liegen lassen.

Italien. Am Sonntag ist im Vatikan ein öffentliches Konsistorium abgehalten worden, bei dem der Papst den Erzbischöfen Nagl-Wien, Bauer-Olmütz, Coscy Macho-Valladolid und Almarez-Sevilla den Kardinalshut verlieh. In dem geheimen Konsistorium, das auf das öffentliche folgte, ernannte der Papst den Bischof von Veszprem in Ungarn, Karl von Hornig, zum Kardinal. Ferner hat der Papst die Präkonisation des zum Erzbischof von Köln gewählten bisherigen Bischofs von Münster, Dr. von Hartmann, vollzogen.

Vom Balkankrieg.

Albanien.

Der Präsident der provisorischen Regierung Albaniens, Ismail Kemal Bey, hat an den italienischen Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano folgende Depesche gerichtet: „Die Nationalversammlung, die sich aus Delegierten aus allen Teilen Albaniens ohne Unterschied der Religion zusammensetzt, hat heute in der Stadt Vallona die politische Unabhängigkeit Albaniens proklamiert und eine provisorische Regierung eingesetzt, die die Existenzrechte des albanesischen Volkes, welches durch die serbischen Armeen mit Ausrottung bedroht wird, verteidigen und den nationalen Boden, der von den verbündeten Armeen überschwemmt ist, befreien soll. Indem ich das Vorstehende zur Kenntnis Eurer Exzellenz bringe, bitte ich die Regierung Seiner Königlichen Majestät, diesen Wechsel im politischen Leben der albanesischen Nation gütigst anerkennen zu wollen. Die Albanesen, die in die Familie der Völker Osteuropas eingetreten sind, in der sie sich schmeicheln, die ältesten zu sein, verfolgen nur ein einziges Ziel, nämlich mit allen Balkanstaaten in Frieden zu leben und ein Element des Gleichgewichts unter ihnen zu werden. Sie sind überzeugt, daß die Regierung Seiner Königlichen Majestät sowie die ganze zivilisierte Welt ihnen einen wohlwollenden Empfang bereiten und sie gegen jede Antastung ihrer nationalen Existenz und jede Verstümmelung ihres Territoriums schützen wird". An den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern Grafen Berchtold sandte Ismail Kemal Bey eine gleichlautende Depesche.

Greueltaten der Kriegführenden.

Aus Konstantinopel, 28. November, gehen der „Vossischen Zeitung" von ihrem dortigen ständigen Korrespondenten folgende Mitteilungen zu:

Gestern ist ein mir bekannter Herr, eine durchaus zuverlässige Persönlichkeit, von Saloniki hier eingetroffen und hat mir einen eingehenden Bericht über die Vorgänge seit der Besetzung der Stadt durch griechische und bulgarische Truppen erstattet. Wenn ich den Eindruck, den diese Mitteilungen auf mich gemacht haben, mit einem Worte schildern soll, so muß ich sagen: Die schlimmsten Untaten, die in unsern Tagen von Türken gegen Christen verübt worden sind, verblassen vor den Greueln, deren sich griechische und bulgarische Soldaten gegen wehrlose Mohammedaner und Juden und auch gegen die bejammernswerten Flüchtlinge aus dem Innern des Landes schuldig gemacht haben. Die freche Beraubung auch von Europäern, die am hellen Tage unter dem Vorwande der Durchsuchung nach Waffen erfolgt, ist die geringste der Untaten, deren sich die griechischen Soldaten schuldig machen. Sie nehmen den Leuten alles ab, was sie an Wertsachen bei sich tragen, Uhren und Geld, und wenn die Ausbeute gering ist, so mißhandeln sie ihre Opfer in schimpflichster Weise. Auch daß die zügellose Bande, die den Namen Armee entehrt, am hellen Tage in die Häuser eindringt und den Leuten raubt, was nicht niet- und nagelfest ist, nimmt noch eine bescheidene Rolle in dem Register ihrer Untaten ein. Schlimmer ist es schon, daß die griechischen Behörden die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, und sich kaum jemals zu einem Eingreifen zugunsten der nun unter ihrem Schutz stehenden wehrlosen Menschen aufraffen. Sie haben sich auch völlig untätig verhalten, als anläßlich der Explosion des Pulverturmes griechische Soldaten — Soldaten und nicht etwa Banditen — Hunderte von Türken mit barbarischer Wollust niedermetzelten. Und wir lassen Schiffe kommen, um uns vor türkischen Soldaten zu schützen!

Was die griechischen Truppen in Saloniki mit einer gewissen Meisterschaft tun, wird im Innern von bulgarischen Banden und Soldaten ausgeführt. Dort werden nach ganz zuverlässigen Berichten, die u. a. von unierten (katholischen) Griechen herstammen, alle Mohammedaner niedergemetzelt, nach dem Beispiel, das die Serben in Albanien gegeben haben. Die Horden kämpfen nicht gegen Soldaten, sondern gegen wehr- und schutzlose Menschen, die ausgerottet werden sollen. Die Leute haben den Fingerzeig richtig verstanden, den der aus einem deutschen Hause stammende Bulgaren-Zar in seinem berühmten Kreuzzugsmanifest gegeben hat.

Zur Abwehr des furchtbaren Elends, das in Saloniki herrscht, wo 50000 Flüchtlinge und etwa 30000 türkische Soldaten hungern, wird von den griechischen Behörden nichts getan. Das überlassen diese rücksichtsvoll den fremden Kolonien. Sie vertrauen darauf, daß diese die armen Menschen nicht umkommen lassen, und sie täuschen sich auch nicht in dieser Annahme. Aber die Europäer sind nicht zahlreich und wohlhabend genug, um durchgreifend helfen zu können, und so herrscht in Saloniki namenloses, unbeschreibliches Elend, seitdem die Balkanbarbaren dort das Regiment übernommen haben.

Auch der Kriegsberichterstatter des römischen „Messagero" meldet furchtbare serbische Albanesengemetzel im Wilajet Kossowo. Infolge Widerstandes der Albanesen wurden die Ortschaften Ferissowitsch, Negodin, Lipian Babus und andere völlig zerstört, die Bewohner größtenteils niedergemacht. Ein katholischer Erzpriester erzählte, es sei drei Tage wütend um Ferissowitsch gekämpft worden, nach der Eroberung habe der serbische Kommandant die Geflüchteten auffordern lassen, ruhig zurückzukehren und die Waffen abzuliefern. Nachdem dies geschehen, seien drei- oder vierhundert Personen niedergemacht worden. In ganz Ferissowitsch sei nur ein halbes Dutzend muselmanischer Familien übrig geblieben.

Sind Spargelder im Kriegsfalle sicher?

Infolge der Kriegsgerüchte hat in den letzten Tagen auf viele Sparkassen, Darlehnskassen, Vorschußvereine, Banken usw. ein wahrer Sturm ängstlicher Sparer stattgefunden, welche glauben, die Bestände der Kassen würden im Kriegsfalle von unserer Regierung oder dem eindringenden Feinde zur Deckung der Kriegskosten an sich genommen. Das törichte einer solchen Ansicht ist schon oft genug dargelegt worden. In Königsberg wurden in den letzten Tagen Hunderttausende auf der städtischen Sparkasse von solchen unklugen Leuten abgehoben. Darauf traf beim dortigen Oberpräsidium ein Telegramm des Reichskanzlers ein, in dem der Oberpräsident gebeten wird, der Kriegsaufregung, die durch nichts gerechtfertigt sei, entgegenzutreten. Die alarmierenden Nachrichten über angebliche Kriegsvorbereitungen dies- und jenseits der preußisch-russischen Grenze entbehrten jeder Grundlage. Diese Mahnung verfehlte ihre Wirkung nicht. Auch in der Provinz Posen, wo gleichfalls die kleinen Sparer in nervöse Aufregung geraten waren und ihre Einlagen abhoben, ist eine Besserung eingetreten. Dagegen herrscht in Oesterreich allenthalben äußerste Kriegsbesorgnis, die gleichfalls im Sturm auf die Sparkassen zum Ausdruck kommt. Besonders schlimm geht es in den galizischen Grenzgebieten zu. Allein die Lemberger Sparkasse mußte im Laufe der Woche 15 Millionen Kronen an Guthaben auszahlen.

In Anbetracht dieser durch nichts gerechtfertigten Besorgnis der Sparer, ihre Spargelder könnten ihnen im Kriegsfalle verloren gehen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß niemals den Geldinstituten Gelder weggenommen werden, weder von der eigenen Regierung noch vom Feinde. Nach Völkerrecht sind diese Gelder unantastbar. Mit dem Tage der Mobilmachung würde das Reich für Flüssigmachung von Mitteln unter seiner Garantie hinreichend sorgen und genügende Barmittel gegen Sicherung zur Verfügung stellen. 1848, 1866 und 1870/71 geschah dies dadurch, daß Preußen Darlehnskassen ins Leben rief mit der Bestimmung, gegen Verpfändung von Waren oder Wertpapieren Darlehne zu gewähren. Zu diesem Zwecke wurden unter staatlicher Gewährleistung Darlehnskassenscheine im Nennwerte von 1, 5, 10 und 25 Talern ausgegeben, die der Kasse als vollgültige Zahlungsmittel dienten. In den Jahren 1866, 1870/71 haben alle Kassen den an sie gestellten Anforderungen voll entsprochen. Niemand hat bei einer behördlichen Kasse einen Pfennig verloren.

Dagegen kann das von der Kasse abgehobene Geld dem Eigentümer zu Hause oder anderswo sehr leicht genommen werden. Es ist deshalb ganz entschieden besser, nur den unbedingt nötigen Betrag zu Hause zu lassen, jede verfügbare Mark aber zur Kasse zu bringen und dort aufbewahren zu lassen.

Aus aller Welt.

Einen Prozeß gegen Kaiser Franz Joseph haben die Erben des Baron Bernyakovics angestrengt. Es handelt sich um nicht weniger als 21 große Dörfer in Bosnien und der Herzegowina, die im 17. Jahrhundert von dem Kaiser Leopold den Vorfahren der Bernyakovics geschenkt wurden, falls die beiden Länder wieder an Oesterreich fallen sollten. Das ist inzwischen geschehen, doch bestreitet der Fiskus die Rechtsgiltigkeit der Schenkung.

Der Uebertritt des bayerischen Reichsrats Freiherrn von Cramer-Klett zum Katholizismus erregt in ganz Bayern großes Aufsehen. Freiherr von Cramer-Klett, der als Besitzer großer Güter und Hauptinhaber der Vereinigten Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg der reichste Mann Bayerns ist, hatte schon früher katholischen Klöstern reiche Zuwendungen gemacht. Infolge seines Uebertritts zum katholischen Bekenntnis muß er, wie das im Testament seines Vaters vorgesehen ist, einen Teil seiner Güter an die übrigen Erben herausgeben.

Anschaffung von 50 Luftfahrzeugen. Das preußische Kriegsministerium hat soeben bei deutschen Flugmaschinen-Fabriken 50 neue Ein- und Doppeldecker in Auftrag gegeben. Die Maschinen sind dazu bestimmt, auf den einzelnen Stationen Metz, Straßburg, Köln, Jüterbog und Döberitz die im Laufe des verflossenen Jahres unbrauchbar gewordenen Apparate zu ergänzen. Alle Typen sind vorher in Döberitz ausprobiert und zum Teil mit Neuerungen, die sich im letzten Kaisermanöver bewährt haben, versehen worden. Alle Ein- und Doppeldecker werden mit Motoren von 80 bis 100 Pferdestärken ausgerüstet, da sich die schwächeren Motore als wenig kriegsbrauchbar erwiesen haben.

Opfer der Cholera. Von den deutschen Kriegskorrespondenten bei der türkischen Armee, die viele Entbehrungen erleiden mußten, sind nunmehr auch drei an der Cholera erkrankt. Einer von ihnen, der Legationsrat Dr. Bumiller, ist bereits der verheerenden Seuche erlegen. Der Verstorbene war in den neunziger Jahren ein treuer Begleiter Major Wißmanns in Deutsch-Ostafrika, dessen Adjutant er war. Namentlich bei der Niederwerfung der Araberaufstände hat er sich hervorgetan. Zuletzt war Bumiller als kolonialer Beirat des Botschafters in Paris tätig. Das Befinden des cholerakranken Hauptmanns a. D. Rhein und des Hauptmanns Pietsch gibt ebenfalls zu Besorgnissen Anlaß. Die drei Korrespondenten waren im Felde erkrankt und wurden im Automobil nach Pera gebracht. Wenn selbst so vorsichtige Männer wie die Korrespondenten an der Cholera erkrankten, so ist es leicht begreiflich, daß die Seuche im türkischen Heere so schnell um sich greifen konnte.

Das Großfeuer auf der Wilhelmshavener Werft. Ein Großfeuer kam, wie schon gemeldet, in dem Artillerieressortmagazin der kaiserlichen Werft zum Ausbruch. Das große Gebäude wurde innerhalb vier Stunden vollständig bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Obwohl die Werftfeuerwehr und die Marinemilitärabteilungen sofort zur Hilfeleistung alarmiert wurden, gelang es nicht, dem Brande Einhalt zu gebieten. Die umliegenden Gebäude konnten gerettet werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Man spricht von einer Million Mark Schaden. Es sollen auch zahlreiche Modelle vernichtet sein.

Ein Kampf um den Brotpreis. Ein Konflikt war kürzlich in Kolmar i. E. zwischen der Bäckerinnung und einem Meister ausgebrochen, weil dieser den Brotpreis nicht um 4 Pfennig erhöht hatte, wie es die Innung beschloß. Die Folge war, daß über den Mann durch das Mehlsyndikat der Boykott verhängt wurde. Die Angelegenheit hat nun aber eine andere Wendung genommen; die Innung hat den Preis wieder um die heraufgeschraubten 4 Pf. ermäßigt.

Trauriges Ende einer amerikanischen Multimillionärin. Ein trauriges Ende hat in Newyork eine geizige Millionärin gefunden. In einem elenden Raum, in dem sie seit vielen Jahren in Gemeinschaft mit 15 Katzen hauste, wurde die 70jährige Octavo Friedrich, die über ein Vermögen von 5 Millionen Dollars (21 Millionen Mark) verfügte, tot aufgefunden. Frau Friedrich war durch ihren Geiz berüchtigt und führte ein kärgliches Dasein. Sie war stets nur von ihren Katzen umgeben. Der Tod ist durch Kohlenoxydgasvergiftung eingetreten.

Schwere Fischvergiftung. Ein Fall schwerer Fischvergiftung hat sich in der Familie des Berliner Justizrats Eschenbach zugetragen. Das Essen bestand aus Gemüse und frischen Bücklingen, von welch letzteren der eine außergewöhnlich schönen Rogen hatte. Von diesem aß der Justizrat die obere Hälfte, die Frau die untere. Nach etwa einer Stunde stellten sich Unterleibsbeschwerden bei dem Justizrat ein, die sich allmählich außerordentlich steigerten, während bei der Frau sich keinerlei ähnliche Symptome zeigten, so daß der Ernst der Lage verkannt wurde. Am folgenden Abend mußte jedoch, da außerordentlich hohes Fieber und beängstigende Pulserhöhung eintraten, ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der hinzugezogene Hausarzt Dr. Götte mußte sofort angesichts der schweren Gefahr von Lähmungserscheinungen des Herzens sehr drastische Mittel verordnen, und nur so gelang es, die Krise abzuwenden. Jedoch waren die Krankheitserscheinungen schon von solcher Wirkung gewesen, daß der Kranke mehrere Tage das Bett hüten mußte. Der Fall liegt insofern eigenartig, als nicht nur gleichzeitig gekaufte andere Bücklinge, sondern auch der größte Teil des einen Fisches keinerlei Gifte in sich getragen haben, sondern nur bei diesem einen Fisch ein ganz kleines Teilchen giftig war. Auf alle Fälle empfiehlt es sich daher dringend, bei ähnlichen Erscheinungen die sofortige Zuziehung eines Arztes nicht zu versäumen.

Dienstverweigerung eines adventistischen Lehrers. Zu den Fällen von Dienstverweigerung adventistischer Soldaten tritt jetzt auch der Fall hinzu, daß ein adventistischer Lehrer jegliche Sonnabend-Schularbeit ablehnt. Es handelt sich um einen jungen Volksschullehrer in Tribsees, der sich „aus Gewissensbedenken" weigert, des Sonnabends Unterricht zu erteilen. Aus diesem Grunde mußte bereits zweimal der Unterricht am Sonnabend ausgesetzt werden. Inzwischen ist der Fall an die vorgesetzte Schulbehörde berichtet worden.

Schreckenstat einer Mutter. Als kürzlich nachts in Stuttgart der Hofmusiker Max Berthold nach Hause kam, fand er in der Küche seiner Wohnung seine Frau und seinen fünfjährigen Sohn erhängt vor. Die Mutter hatte ihrem Kinde Lysol eingeflößt und auch selbst von dem Gifte getrunken. Dann hängte sie den Knaben am Fenster auf und erhängte sich an der Türklinke. Der Mann geriet über die Tat derartig in Aufregung, daß er in die Irrenabteilung eines Krankenhauses gebracht werden mußte. Die Veranlassung für die Tragödie scheint in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen zu sein.

Doppelselbstmord eines Ehepaares vor den Augen seines Kindes. Als dieser Tage der Postsekretär Mack in Lörrach nicht zum Dienst erschien, schickte man in seine Wohnung. Dort bot sich den Beamten ein erschütterndes Bild. Mack und seine Frau lagen tot im Bett, und zwischen ihnen saß weinend deren zweijähriges Töchterchen, das sich fest an die tote Mutter anklammerte, als die Beamten es mit sich nehmen wollten. Was die beiden Eheleute in den Tod getrieben hat, konnte nicht festgestellt werden.

Revolverattentat auf den Londoner Polizeipräsidenten. Der Chef der Londoner Polizei, Sir Edward Henry, ist vor seiner Wohnung von einem jungen Mann durch einen Schuß in die Leistengegend schwer verwundet worden. Der Täter, ein junger Mann, dem die Erlaubnis zum Fahren einer Droschke versagt worden war, handelte aus Rachsucht.

Die Spionagefurcht macht sich wieder geltend. Nachdem in London ein ehemaliger Artillerist wegen Spionageverdachts verhaftet worden ist, wurde in Oberitalien bei Misurina ein Deutscher namens Friedrich Bachkroner unter dem Verdacht desselben Vergehens festgenommen. In Oberitalien wurde im Laufe des vergangenen Sommers eine ganze Anzahl deutscher Touristen wegen Spionage festgenommen, die sich später als unbegründet herausstellte. Eine Strafe hat Bachkroner unter allen Umständen zu erwarten, weil er einen Revolver bei sich führte.

Von einem Tiger überfallen. Auf der Fahrt zwischen Salzwedel und Lichow hörte der Zugführer ein merkwürdiges Geräusch. Er kletterte am Zug entlang, um nach der Ursache zu forschen, als er plötzlich von einem Tiger, der im Zuge mitbefördert wurde und einer darin untergebrachten Menagerie angehörte, mit der Tatze am Kopf gepackt und gegen den Wagen gedrückt wurde. Der Tiger riß dem Beamten die Kopfhaut weg und zerfleischte ihm das Gesicht. Es gelang dem Beamten, in ein leeres Abteil zu flüchten, wo er bewußtlos zusammenbrach. Der Beamte wurde in ein Krankenhaus geschafft.

Ein verwegenes Schmugglerstück. Ein mit Sacharin beladenes Automobil war von Zürich her der deutschen Grenzwache bei Konstanz angekündigt worden. In rasender Eile fuhren wirklich die Schmuggler bei Gottleben über die Grenze, unbekümmert um den Alarmschuß der badischen Grenzwache. Auf der Rheinbrücke in Konstanz, die die Schwärzer passierten, war mit einem Holzwagen eine Barrikade errichtet, doch den Autoführer störte auch dieses Hindernis nicht. Er fuhr auf den Wagen los, der wie ein Puppenwagen auf die Seite geschleudert wurde. Auf der andern Seite der Rheinbrücke warteten zwei Schutzleute. Ihre „Halt!"-Rufe waren erfolglos. Die Schmuggler gaben nach beiden Seiten der Brücke etwa acht Revolverschüsse ab. Ein Schutzmann gab ebenfalls aus seinem Dienstrevolver fünf Schüsse auf die Schmuggler ab, ohne zu treffen. Sofort wurde die Polizei in Radolfzell und anderen Orten telephonisch von dem Vorfall benachrichtigt, jedoch ohne Erfolg.

Eigenartiger Schwindel. Eine ansehnliche Nebeneinnahme aus den für die Ablieferung von Kreuzottern festgesetzten Belohnungen hatten sich findige Bauern aus dem Direktionsbezirk Metz verschafft. Da das Suchen von Kreuzottern zu zeitraubend und wenig lohnend war, kamen sie auf den Gedanken, eine Kreuzotternzucht anzulegen, die dann auch den erhofften Gewinn brachte. Als jedoch die Einlieferung dieser Reptilien einen immer größer werdenden Umfang annahm (so wurden an einem einzigen Sonntag etwa 30 Giftschlangen gegen klingende Belohnung eingetauscht), trat die Behörde der Sache näher, zumal zu befürchten war, daß die Kreuzottern in ihrem Direktionsbezirk überhand nehmen könnten. Strafen machten dem Unfug dann ein schnelles Ende.

Wieder ein Deutscher zur Fremdenlegion verschleppt. Nachdem erst vor einigen Tagen ein junger Mann aus Brebach (Rheinprovinz) auf der Kirmes von französischen Werbern betrunken gemacht, nach Nancy gebracht und von dort als Fremdenlegionär weiter verschleppt wurde, wird in Saarbrücken jetzt ein zweiter derartiger Fall bekannt. Von dort fuhr ein 18jähriger Mann nach Metz, um sich dort nach Arbeit umzusehen. In einer Metzer Wirtschaft lernte er einen Franzosen kennen, der die deutsche Sprache beherrschte. Er machte mit ihm einen Ausflug nach Nancy, wo stark gezecht wurde. In sinnlos betrunkenem Zustande wurde der Deutsche dann zur Kaserne des 79. Infanterieregiments geschleppt, wo ihm ein Vertrag vorgelegt wurde, nach dem er sich auf fünf Jahre zur französischen Fremdenlegion verpflichtet hatte. Er wurde alsbald nach Algier transportiert. Die von den Eltern sofort unternommenen Schritte blieben erfolglos. — In Metz sind am Donnerstag von der Polizei Werber festgenommen worden, die zwei Deutsche militärpflichtigen Alters zum Eintritt in die Fremdenlegion verleitet hatten. Die Werber leugnen nicht, bestreiten aber, geschäftsmäßig junge Leute für die Fremdenlegion zu gewinnen. Die beiden Deutschen wurden von der Grenzpolizei in Novéant angehalten.

Sturmverheerungen. Aus Manila kommen Meldungen über große Sturmverheerungen. Es handelt sich um einen Taifun, der besonders die Provinz Cebu heimsuchte. In wenigen Minuten waren 8000 Häuser und Hütten ins Meer geweht und 1000 Personen getötet worden. Zwölf große Dampfer und hundert kleinere Schiffe sind gesunken. Mit dem Dampfer „Tayabas" der Pompania general de Tabacos sind 160 Personen umgekommen. Ein Flutwelle, die durch ein Seebeben verursacht war, drang hundert Kilometer weit ins Land hinein und zerstörte die Ernte, darunter auch die Tabakpflanzungen. Der Verlust wird auf achtzig Millionen Mark geschätzt. — Mittwoch abend ist infolge eines heftigen Sturmes das in Reichenau bei Innsbruck gelegene Materialdepot der Haubitzendivision bis auf die Grundmauern eingestürzt. Ueber die Hälfte des eine Fläche von 700 Quadratmetern bedeckenden zweistöckigen Gebäudes fiel wie ein Kartenhaus zusammen. In dem Depot war Kriegsmaterial im Werte von über einer Million Kronen verspeichert. Menschen sind nicht verunglückt. — Aus London wird berichtet: Der Sturm, der in diesen Tagen um die britische Küste fegte, hat zahlreiche Schiffe in schwere Gefahr gebracht. Mehrere steuerlose Fahrzeuge treiben in der See. Aus dem Firth of Forth wurden zwei Segler in vollkommen hilflosem Zustand auf das Meer hinausgetrieben.

Vier Häuser für 5 Mark! Aus Gotha kommt die Nachricht, daß dort bei der Versteigerung von vier alten, an einer Sackgasse gelegenen Häusern ein Höchstangebot von 5 Mark abgegeben wurde. Nachdem verschiedene Interessenten sich dahin geäußert hatten, daß sie nicht nur nichts bezahlen könnten, sondern daß man ihnen noch mehrere hundert Mark herauszahlen müsse, wenn sie sich überhaupt zum Abbruch entschließen sollten, gab ein Geschäftsmann ein Gebot von 5 Mark für alle vier Häuser ab. Da er hiermit der Höchstbietende blieb, dürfte er, wenn auch nur vorübergehend, vierfacher „Hausbesitzer" werden.

Ueber die Zukunft des früheren Pfarrers Traub wird aus Dortmund berichtet: Eine Anzahl der Freunde Traubs hat eine größere Summe aufgebracht und dafür ein kleines Haus gekauft, das sie ihm zum Geschenk machen werden, sobald er von seinem Erholungsaufenthalt in St. Moritz zurückkehrt. Traub hat das ihm übertragene Amt eines Verwaltungsdirektors der protestantischen Vereine Dortmunds angenommen und bezieht hieraus ein Jahresgehalt von 2000 M. Gegenwärtig ist das Traub-Komitee mit der Feststellung der Eingänge zum Traub-Fonds beschäftigt. Dem Vernehmen nach sind etwa 30000 Mark eingegangen.

Ein drakonisches Urteil gegen betrügerische Fabrikanten wurde soeben in Beziers (Frankreich) gefällt, wo zwei Destillateure zu zusammen über anderthalb Millionen Frank Buße, der fünffachen Brennsteuer und zur Konfiszierung sämtlicher Apparate verurteilt wurden, weil sie beträchtliche Mengen von Tresterschnaps, sogenannten Marc, unter der Bezeichnung Weingeist versandt hatten. Die beiden Fabrikanten sind vollkommen ruiniert.

Wildererdrama. Im Bayerischen Wald, auf dem Gute des Grafen Waldersdorf, hat sich ein Wildererdrama abgespielt, das zwei Menschen das Leben kostete. Seit längerer Zeit schon stand der Taglöhner Müller aus Regenstaufen im Verdachte des Wilderns. Der 70jährige Forstwart Seidel veranstaltete mit dem Forstgehilfen Ahringer einen nächtlichen Streifzug, auf dem sie den Wilderer stellten. Als sich dieser überrascht sah, versuchte er, ins Gebüsch zu flüchten, drehte sich jedoch plötzlich um und legte an. Ins Herz getroffen, sank der 70jährige Forstwart tot zu Boden. Ahringer hatte kaum Zeit, seine Büchse anzulegen, als ein zweiter Schuß krachte, der ihm den Arm zerschmetterte. Der Schwerverwundete hatte aber noch die Kraft, seinen Stutzen zu heben; am Boden liegend, zielte er dem Davoneilenden nach, den er auch niederstreckte. Müller hinterläßt fünf unmündige Kinder.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden in Marienwerder zwei Männer verhaftet und durch sechs Feldartilleristen nach Graudenz ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Bei den Verhafteten soll es sich, so schwirrten die Gerüchte, in erster Reihe um einen russischen Major handeln. Während dieser zum Gefängnis unter Bewachung in einer Droschke fuhr, legte der andere, ein kleiner schmächtiger Mensch, den Weg durch die Stadt unter Begleitung von einem Unteroffizier, einem Gefreiten und zwei Feldartilleristen, sowie einem Schutzmanne zu Fuß zurück. Die Sache klärte sich aber in Wohlgefallen auf: die angeblichen russischen Spione waren harmlose Reisende einer Berliner Seidenfirma und befanden sich auf der Geschäftstour. Sie waren aus dem Marienwerder Hotel verhaftet worden, weil sie die Eisenbahnbrücke in Marienwerder abgezeichnet haben sollten. Die beiden Verhafteten wurden wieder auf freien Fuß gesetzt und haben ihre Geschäftsreise nach Goßlershausen fortgesetzt.

Gewinnbeteiligung der Angestellten. Auf Grund des Systems der Gewinnbeteiligung gewährt die Firma Zeiß in Jena sämtlichen Angestellten und Arbeitern für das verflossene Geschäftsjahr Lohn- und Gehaltsnachzahlung von 9 Prozent.

Kleine Nachrichten.

— Sämtliche bürgerlichen Parteien des Abgeordnetenhauses haben Protest erhoben gegen einen geplanten Austausch von Grundstücken, der vorgenommen werden soll, um eine dem Reichskanzler als Nachbarschaft unbequeme Möbelfabrik neben das Abgeordnetenhaus zu legen.

— Ein Landbriefträger im Kreise Insterburg und seine Ehefrau, die zwei Tage verheiratet waren, wurden im Schlafzimmer an Kohlenoxydgas erstickt aufgefunden. Ein Bruder der Frau, der zur Hochzeit gekommen war und im Vorraum schlief, wurde betäubt nach dem Krankenhause gebracht, wo er gleichfalls starb.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 6. Dezember 1912.

* Im kommenden Jahre 1913 werden an folgenden Tagen Gerichtsgeschäfte am hiesigen Orte erledigt werden: 1. Februar, 15. März, 26. April, 7. Juni, 12. Juli, 20. September, 8. November, 20. Dezember.

* Am 2. Dezember d. J. wurden hier zwei Zigeunerweiber von dem Wachtmeister Herrn Sprang verhaftet. Dieselben hatten bei einer Witwe hierselbst Wahrsagerei getrieben und außer einem ansehnlichen Geldgeschenk derselben noch 100 Mark gestohlen.

Standesamt Auras.
(November 1912.)

Geburten: Am 20. dem Schiffseigner Hermann Müller e. S. — Am 28. dem Schiffssteuermann Wilhelm Rose e. T.

Sterbefälle: Am 13. Arbeiter Johann Lichner, 50 J. alt. — Am 26. Theodor Hanke, Sohn des Ackerbürgers Johann Hanke, 2 Mon. alt. — Am 29. Martha Rose, Tochter des Schiffssteuermanns Wilhelm Rose, 20 Stunden alt; Arbeiterin Rosina Anders geb. Scheider, 82 J. alt.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

15 000 Mark gestohlen.

Ein verwegener Einbruch wurde in der Nacht zum Sonnabend beim Ingenieur Harbolla in Beuthen OS. verübt. Es wurde in die im Garten zu ebener Erde gelegenen Kontorräume mittels Nachschlüssels eingebrochen und der hier befindliche Geldschrank kunstgerecht geöffnet, was darauf schließen läßt, daß man es mit „Fachleuten" zu tun hat. Den Einbrechern fielen 15000 Mark in die Hände. Ein zu Hilfe genommener Polizeihund versagte, weil die Spuren bereits verwischt waren. Der hohe Barbestand in dem Geldschrank erklärt sich dadurch, daß Herr Harbolla am Monatsletzten große Zahlungen zu leisten hatte und am Freitag nur etwa der vierte Teil der Löhnungsgelder, gegen 5100 Mark, ausgezahlt worden ist. Die in dem aufgebrochenen Geldschrank aufbewahrten Wertpapiere über 50000 Mark und einige Sparkassenbücher sind zurückgelassen worden. Der Einbruch ähnelt in seiner Ausführung dem vor einigen Wochen verübten Einbruch in das Kontor des „Katolit"-Verlages. Der Geldschrank ist in genau derselben Weise erbrochen worden. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß es sich um eine organisierte Bande von Geldschrankknackern handelt.

Breslau. Gefaßt. Der Zahlmeisterapplikant Hochbaum, der kürzlich nach Unterschlagung einer ihm anvertrauten großen Summe flüchtig geworden war, ist am vorigen Donnerstag in Konstanz am Bodensee festgenommen worden. — Kostspieliges Abenteuer. Ein Breslauer Baumeister und Hausbesitzer, der sich in einem Hotel ein Zimmer gemietet hatte, brachte sich dorthin zwei Lebedamen mit. Diese haben ihm einen Betrag von über 1200 Mark gestohlen. Die beiden „Damen" waren bei Entdeckung des Diebstahls bereits längst verschwunden. — Etwa 20 Bauten inhibiert hat man seitens der Behörde in Bischofswalde. Die Zufahrtstraßen und die Wege im Dorfe befinden sich in einem derart schlechten Zustande, daß sie bei ungünstigem Wetter kaum passierbar sind. Es fehlen natürlich auch noch die Kanalisation und alle hygienischen Vorbedingungen, die eine größere Ansiedlung im Dorfe zulassen würden. Aus diesem Grunde hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die zahlreich im Entstehen begriffenen Neubauten durch die Gendarmerie zu inhibieren, so daß sämtliche Arbeiten vorläufig eingestellt werden mußten. Es handelt sich nicht nur um Bau-, sondern auch um Gartenarbeiten. Hoffentlich wird nun bald dafür Sorge getragen, daß die hygienischen Anforderungen erfüllt werden, damit die Arbeiten bald wieder aufgenommen werden können. — Im Hospital verbrannt. Im Breslauer St. Anna-Hospital gerieten infolge Ueberkochens von Bohner-Wachs die Kleider der gelähmten Hospitalitin Pawlik in Brand. Die Pawlik erlitt so schwere Brandwunden, daß sie denselben erlag. Auch eine zu Hilfe eilende Krankenschwester wurde schwer verbrannt.

Beuthen OS. Zu dem Spionagefall wird berichtet: Der verhaftete Franzose, der am Sonntag nachmittag in der Kaserne des 22. Infanterie-Regiments von dem Sergeanten Wodowsky ein Gewehrschloß gegen eine Summe von 2000 Franks erhandeln wollte, ist, wie ermittelt worden ist, der Schlosser Jean Pierolès aus Nancy. Er spricht gut deutsch, hatte aber weder Papiere noch Barmittel bei sich. Nach seinen Angaben war sein Begleiter, der entflohen ist, im Besitze von 6000 Franks. Pierolès wurde noch in der Nacht von dem Polizeiinspektor Bender vernommen und hat diesem eingestanden, das Gewehrschloß zum Zwecke der Ablieferung an die französische Militärverwaltung verlangt zu haben. Außerdem hat er noch andere bedeutsame Enthüllungen gemacht. — Der Scharlach fordert noch immer weiter seine Opfer. Dem Gerichtsdiener Spendelschen Ehepaar sind in den letzten Wochen vier Kinder der tückischen Krankheit zum Opfer gefallen. — Freudenberg † Im Alter von 52 Jahren ist Justizrat Freudenberg plötzlich aus dem Leben geschieden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Der Verstorbene war 13 Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und eine kurze Zeit Vorsteher derselben. — Verbrannt. Das zwei Jahre alte Kind des in Bogutschütz wohnenden Grubenarbeiters Maschlonka, das sich mit einem im Bett liegenden Onkel im Zimmer der elterlichen Wohnung befand, spielte, nachdem der Onkel eingeschlafen war, mit einer auf dem Tisch stehenden brennenden Karbidlampe. Das Kleid des Kindes fing Feuer, und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf seinen Geist aufgab.

Bolkenhain. Erdeinsturz. Als der Gutspächter Kammer in Rudelstadt in der Nähe der Dampfziegelei Dünger abfuhr, bemerkte er plötzlich, daß der Boden unter ihm schwankte. Als er, zur Seite springend, die gefährliche Stelle mit der Dungergabel untersuchte, brach das Erdreich in sich zusammen, und es zeigte sich ein acht Meter tiefer Schacht, auf dessen Grund Wasser staute. Nachmessungen ergaben, daß das Wasser eine Tiefe von vier Metern hatte, so daß Kammer sicher seinen Tod gefunden hätte, wenn er mit dem Erdreich abgestürzt wäre.

Brieg. Aus dem Zuge gesprungen. Der Arbeiter Johann Woiwode befand sich in dem von Breslau nach Brieg fahrenden Zuge auf der Heimfahrt. W. war von seiner Ehefrau wegen schlechter Behandlung verlassen worden, die, um vor ihm Ruhe zu haben, nach Breslau übergesiedelt war. Dort hatte er sie aufgesucht und muß sich wohl wiederum schlechter Handlungen schuldig gemacht haben; denn vermutlich ist er aus Furcht, von der Polizei verfolgt zu werden, aus dem Fenster des Eisenbahnwagens gesprungen. Bahnbedienstete fanden ihn am andern Morgen tot auf dem Bahnkörper liegen. — Kohlengasvergiftung. In der Nacht zum Freitag ereignete sich in der Wohnung der Arbeiterfamilie Wucke in Schreibendorf eine schwere Kohlenoxydgasvergiftung. Man fand früh den schwach röchelnden Mann auf dem Bettrand sitzend. Die Frau lag quer im Bett mit heraushängenden Armen und Kopf. Das 5jährige Söhnchen war tot. Im Krankenhause zu Schreibendorf brachte man die Eheleute mittelst Sauerstoffapparat wieder zu sich. Die Frau hat im Gesicht und an den Armen Brandblasen.

Charlottenbrunn. Die hiesige katholische Kirche war bis jetzt Eigentum der Baufirma Karl Jäger u. Sohn in Waldenburg und wurde der Kirchgemeinde gegen einen jährlichen Mietszins von 500 M. überlassen. Die Gemeinde hat jetzt das Gotteshaus käuflich erworben. Der Kardinal-Fürstbischof bewilligte zur Deckung der Kaufkosten eine Kirchenkollekte.

Freiburg. Amtseinführung. Zu einem feierlichen Akte gestaltete sich die Amtseinführung des zum Direktor der Oberrealschule gewählten bisherigen Oberlehrers Dr. Franz Mühlenpfordt.

Freystadt. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhofe Kontopp. Die Reservelokomotivführer Liebig und Schubert aus Glogau wollten nach Beendigung des Dienstes eine Reparatur an einer Maschine vornehmen. Hierbei platzte ein Dampfrohr, und der unter der Maschine liegende Liebig wurde durch den ausströmenden Dampf im Gesicht und am Oberkörper schwer verbrüht. Schubert, der ihm zu Hilfe eilte, wurde an den Armen und Händen verbrüht. Beide Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbänden in das Kontopper Krankenhaus geschafft. Dort ist Liebig seinen Verletzungen erlegen, während Schubert nach Glogau zurückfahren konnte.

Friedland (Bez. Breslau) Die österreichische Mobilmachung macht sich auch in unserem Grenzbezirk, in dem in der Textilindustrie zahlreiche Arbeiter österreichischer Staatsangehörigkeit beschäftigt sind, bemerkbar. Jetzt haben verschiedene österreichische Reservisten, die in hiesigen Fabriken arbeiten, von der heimatlichen Militärbehörde Einberufungsorder erhalten.

Gleiwitz. Wilddiebe. Am Sonnabend abend schossen zwei Wilddiebe in dem zur Königlichen Domäne Kottlischowitz gehörenden Wäldchen nach Fasanen. Sie wurden von dem Wildwärter und dem ihn begleitenden Dominialschaffer Lucia verscheucht und verfolgt. Einer der Wilddiebe schoß auf seine Verfolger und traf Lucia, der sofort tot auf die Chaussee hinfiel. Ein Polizeihund verfolgte die Spur der Wilddiebe bis in das Dorf Pissarzowitz bei Tost. — Als raffinierter Gauner entpuppte sich der Freier einer Filialleiterin eines hiesigen Zuckerwarengeschäfts von der Wilhelmstraße. Er hatte das Mädchen kennen gelernt und versprach ihr die Heirat, wodurch es ihm gelang, 700 Mark geliehen zu erhalten. Eigenartig waren die Gründe, die er zur Erlangung des Geldes anführte. So wollte er von einem Erpresser verfolgt und drangsaliert werden, der ihn eines Selbstmordversuchs bezichtigte. Das Mädchen schenkte dem Schwindler Vertrauen und gab ihm einen Teil des Betrages. Um weitere Summen zu erhalten, fingierte er Briefe, die Außenstände bis 4000 Mark aufwiesen — und das Mädchen gab ihr erspartes Vermögen hin. Als das Geld alle war, vergriff sie sich an den Geschäftsgeldern und entnahm dem Kassenbestande des Geschäfts nach und nach 391 M. Schließlich trat der Betrug zutage, und das Mädchen gestand die Unterschlagung ein. Nun entlarvte sich der Bräutigam als Heiratsschwindler. Es handelt sich um einen Elektromonteur aus Morgenroth.

Glogau. In der Seibischen Einbrecheraffäre kommt immer mehr Belastendes zutage. Nach einem Geständnis der Ehefrau hat Seibt auch einen Einbruch in Kunzendorf begangen, wo ihm 200 M. bares Geld in die Hände fielen. Diese Summe haben sich die beiden Eheleute geteilt. Bei einer weiteren Haussuchung wurde unter den Dachfliesen auch die Pistole gefunden, die seinerzeit dem ehemaligen kommandierenden General von Bissing-Rettkau bei einem nächtlichen Einbruch gestohlen worden war. Nunmehr wird auch gegen die Frau des Seibt wegen Hehlerei Anklage erhoben werden.

Görlitz. Die Prämie der preußischen Lotterie. In der letzten Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen die Prämie und ein Gewinn von 1000 Mark auf 78089. Die Prämie ist in der einen Abteilung nach Görlitz gefallen, wo das Los in Achteln gespielt wurde, an denen wieder verschiedene Personen beteiligt waren.

Gottesberg. Schreckenstat einer Mutter. Die 37jährige Bergbauersfrau Anna Bartsch warf ihr zwölf Wochen altes Kind in die Abortgrube, wo es erstickte. Die Frau beging die Tat angeblich, weil das Kind durch sein fortwährendes Schreien ihr das Leben zur Hölle machte. Anscheinend ist die Frau geistesgestört. Sie wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Herrnstadt. Amtseinführung. Am Sonntag wurde der zum zweiten Pastor an den beiden evangelischen Kirchen ad St. Matthiam und Andream hier gewählte Pastor Walter Friedrich aus Seichau, Kr. Jauer, durch den Superintendenten Krebs in sein Amt eingeführt.

Hirschberg. Unglücksfälle beim Rodeln. Sonntag nachmittag verunglückte beim Rodelfahren von der Schlingelbaude ein 24jähriger Landwirtschafts-Volontär aus Panthen bei Liegnitz. Infolge der glatten Bahn fuhr er in die Bäume und erlitt durch das Anfahren so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Eine Dame brach das Bein, ein Herr trug einen Bruch des linken Schulterblattes infolge Sturzes mit dem Rodel davon. — Saccharinschmuggel. Am Sonntag ist es der Hirschberger Polizei gelungen, wieder einen größeren Posten Saccharin abzufangen und auch den Schmuggler in einem Hotel, wo er seit längerer Zeit logierte, festzunehmen. In 3 Koffern war das Saccharin untergebracht.

Jannowitz i. R. Vom Zuge getötet. Der Weichensteller Behrend wurde beim Rangieren eines Zuges überfahren und auf der Stelle getötet.

Jauer. Zum Bankkrach. Im Konkurse Knappe und Thomas werden im Höchstfalle 6 Proz. als Dividende zur Verteilung kommen. Die Gläubigerversammlung nahm Kenntnis von der Gesamthöhe der 1460 Forderungen mit 9700000 M. Als finanzielles Ergebnis würden knapp 600000 M zur Verfügung stehen.

Kattowitz. Unglück auf dem Eise. Auf einem Teiche des Oberschlesischen Farbwerks zu Idaweiche belustigten sich vier Knaben mit Schlittschuhlaufen. Obgleich dieser Teich umfriedet und mit Warnungstafeln versehen ist, verschafften sich die Burschen dennoch Eingang. Nach kurzer Zeit brach die dünne Eisdecke ein, und alle vier Knaben verschwanden unter dem Eise. Während es herbeigeeilten Personen, die in der nächsten Nähe der Unfallstelle wohnen, gelang, zwei Knaben von dem Tode zu retten, ertranken die beiden anderen, namens Ploch und Sobinski.

Königshütte. Gegen die Jahrmärkte. Der Magistrat hatte seinerzeit beschlossen, die drei hier noch bestehenden Jahrmärkte aufzuheben. Wie nunmehr in der Magistratssitzung mitgeteilt wurde, hat der Provinzialrat den Magistratsbeschluß nicht genehmigt und die Aufhebung der Jahrmärkte für ungültig erklärt. — Ein Beitrag zur Abonnenten-Versicherung. Im Juli d. J. verunglückte auf der Gräfin Laurагrube der 22 Jahre alte Arbeiter Wottka unter Tage und erlag am nächsten Tage seinen schweren Verletzungen. W. war Abonnent des „Oberschlesischen Kuriers", somit mit 1000 M. gegen Unfall versichert, und zwar nach den Versicherungsbedingungen, die am Kopfe der Zeitung abgedruckt sind. Die Eltern und Erben des Verunglückten, die Johann und Pauline Wottkaschen Eheleute, deren Stütze der Sohn gewesen ist und bei denen er wohnte, machten jetzt ihre Ansprüche geltend und verlangten vom „Kurier" die Auszahlung der Versicherungssumme, wurden aber abgewiesen, weil sie den Unfall angeblich zu spät gemeldet hätten. Die Klage ergab jedoch, daß dies im Sinne der Bestimmungen nicht der Fall war; daraufhin wurde der „Kurier" durch das Kgl. Landgericht in Beuthen zur Zahlung der Unfallsterbeprämie an die Wottkaschen Eheleute verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der „Kurier" Berufung ein, hatte aber damit kein Glück, denn das Kgl. Oberlandesgericht in Breslau wies laut „Katt. Ztg." vom 22 November die Berufung kostenpflichtig zurück.

Konstadt OS. Neubau der Post. Im nächsten Frühjahre wird für das hiesige Kaiserliche Postamt ein neues Gebäude mit Dienstwohnung für den Postmeister errichtet werden.

Lauban. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Seidenberg—Friedland. Die fünf Jahre alte Tochter eines Arbeiters wollte über die Eisenbahnschienen laufen, als im selben Moment ein Zug herangebraust kam. Das Kind wurde von der Lokomotive erfaßt und verstümmelt, so daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Laurahütte. An Blutvergiftung verstorben. Der 13jährige Schulknabe Machon ist an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Der Knabe hatte Zahnschmerzen und stocherte mit einer verrosteten Feder im Zahne herum, wobei er das Zahnfleisch verletzte.

Leobschütz. Schwerer Unfall. Ein hier im Dienst befindliches Mädchen wollte sich frühmorgens, da ihr nicht wohl war, Tropfen von der Herrschaft holen. Als es die Treppe mit der brennenden Lampe herunterstieg, erlitt es einen Schwindelanfall, so daß es hinfiel und das brennende Petroleum sich über es ergoß. Ehe Hilfe kommen konnte, erlitt das Mädchen so schwere Brandwunden, daß seine

baldige Ueberführung nach dem Krankenhaus Bethesda in Wohlau nötig wurde. Hier ist es seinen Verletzungen erlegen.

Löwenberg. Eine „Spukgeschichte" hält gegenwärtig die Bewohner von Deutmannsdorf in Aufregung. Dort soll das etwa 15jährige Dienstmädchen eines Besitzers von einer in den Ort zugezogenen Frau „verhext" worden sein. Der Zustand des Mädchens äußerte sich dadurch, daß in ihrer Gegenwart „sonst feststehende Gegenstände sich selbständig bewegen". Setzt sich das Mädchen an den Tisch, so fängt dieser an, sich zu bewegen, und die darauf befindlichen Teller, Gläser rc. fallen in die Stube. „Drei starke Männer waren nicht imstande, den Tisch festzuhalten". Legt sich das Mädchen zu Bett, dann fliegen Bettdecke, Kissen, Strohsack aus der Bettstelle heraus. Diese Erscheinungen machen sich nur in der Dunkelheit bemerkbar; sobald das elektrische Licht brennt, ist alles ruhig. — Das letztere erklärt den „Spuk". — Ein Legat von hunderttausend Mark hat der Kaufmann Albert Wollenberg, ein geborener Löwenberger, unserer Stadt für wohltätige Zwecke vermacht. Dasselbe soll den Namen „Robert und Amalie Wollenberg-Stiftung" führen. Die Zinsen des in Wertpapieren angelegten Kapitals sollen am Todestage des Stifters, und zwar zur Hälfte an Arme jüdischer Konfession, und wenn solche nicht in Löwenberg vorhanden sind, an solche in Liegnitz, und die andere Hälfte an Arme anderer Konfessionen verteilt werden. Außerdem sind von den Zinsen 50 Brote anzukaufen und am Todestage an Hilfsbedürftige zu verteilen. Ferner sind 100 Mark jeden Winter für Beschaffung warmen Frühstücks für arme Schulkinder zu verwenden. — Die Jungdeutschland-Bewegung macht in der hiesigen Stadt wie im ganzen Kreise erfreuliche Fortschritte. An der Spitze stehen Major von Heydebrand und der Lasa und der Hauptmann d. R., Oberzollkontrolleur Felsmann von hier. Zurzeit sind „Jungdeutschland" in Löwenberg über 100 Lehrlinge und im ganzen Kreise, wo sich u. a. die Lehrer der Sache tatkräftig angenommen haben, über 1000 Jugendliche angeschlossen. Fast alle Sonntage finden Felddienstübungen statt, nach deren Schluß die gleichmäßig ausgestatteten jungen Leute unter Musik und Gesang den Heimmarsch antreten.

Neusalz a. O. Unterschlagung. Der bei der Firma Gebrüder Garve in Kusser beschäftigte Kontorlehrling Ernst Discher hatte kürzlich den Auftrag erhalten, beim hiesigen Postamte etwa 300 Mark einzuzahlen. Der junge Mann ist bis jetzt im Geschäft nicht wieder erschienen, auch ist die Einzahlung des Geldes beim Postamte nicht erfolgt. Die sofort angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß Discher das Weite gesucht hat.

Obernigk. Die neuen Glocken der hiesigen evangelischen Kirche sind am Mittwoch auf Station Obernigk angelangt. Sie stammen aus der Glockengießerei von Franz Schilling und Söhne in Apolda (Türingen). Es sind drei prächtige Glocken, die mit Zubehör über 3000 Kilogramm wiegen. Die Hauptglocke trägt die Inschrift: „Als Hugo Banke Pfarrer in Obernigk war, goßen mich anno Domini 1912 — 4 Jahre nach der Kircheneinweihung — Franz Schilling und Söhne in Apolda" und „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Die zweite Glocke trägt die Inschrift: „Geschenk von Familie Tietze, Obernigk" und die dritte: „Geschenk von Doktor Kleudgen, Obernigk". Die Glocken, die auf einen guten harmonischen Klang abgestimmt sind, dürften in Bälde ihre ehernen Stimmen vom Turme herab erklingen lassen.

Polkwitz. Warme Filzschuhe sind vom Magistrat den hiesigen Schulen überwiesen worden. Diejenigen Schulkinder, welche bei schmutzigem Wetter mit undichtem Schuhzeug zur Schule gehen müssen, können warme Filzschuhe während des Unterrichts benutzen; inzwischen wird das nasse Schuhzeug getrocknet, so daß die Kinder mit warmen Füßen den Heimweg antreten können. Dieser humane Beschluß ist nachahmenswert.

Ratibor. Mit Kleesalz vergiftet. Vor einigen Tagen vergiftete sich mit Kleesalz die 20jährige Tochter des berittenen Gendarmeriewachtmeisters Eitzmann. Nach den Abend über spielte sie mit ihrem Vater, einem Witwer, dem sie die Hauswirtschaft führte, Karten. Nachdem die Tochter sich in ihr Schlafzimmer begeben hatte, hörte der Vater plötzlich ein Röcheln. Bei seinem Eintritt fand er leider eine Sterbende. Anscheinend hat die Unglückliche sich in der Tüte vergriffen und statt Natron das Gift genommen. — 4100 M. gestohlen. Dem Viehhändler Müller aus Hirschberg wurden in seinem Nachtquartier in einem hiesigen Gasthaus 4100 M gestohlen. Die gestohlene Summe wurde im Klosett des Gasthauses in einem Versteck gefunden. Der Gastwirt und seine zwei Söhne wurden unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet. — Mord? Am Sonntag wurde der pensionierte Bahnwärter Goldemann in Jernau aus dem Mühlgraben mit einer mächtigen Stirnwunde als Leiche gezogen. Den Abend vorher nahm er an einer Vorstandssitzung des Kriegervereins teil und begab sich nach 11 Uhr wohl und munter nach Hause. Unter dem Verdacht, Goldemann überfallen und getötet zu haben, sind zwei Galizier verhaftet worden. — Erfroren aufgefunden wurde an der Oderseite in der Nähe der Pzinnamündung der Königliche Eisenbahnwagenmeister Pohl aus Ratibor.

Rauden. Opferkästenberaubung. In der ev. und in der kath. Kirche wurden sämtliche Opferkästen erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Die Sakristeitür war in der katholischen Kirche gewaltsam geöffnet und alles durchwühlt. In der evangelischen Kirche war auch der Schrank, der die Altargeräte barg, erbrochen worden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Reinerz. Ehrung. Der leitende Badearzt, Geheime Sanitätsrat Dr. Eberhard Zdralek ist durch einstimmigen Beschluß der städtischen Körperschaften anläßlich seines 70. Geburtstages und seiner 40jährigen Tätigkeit als Badearzt zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden. — 300000 Mark zur Hebung der Bautätigkeit im Bade Reinerz hat die Stadtverordnetenversammlung durch Aufnahme eines Darlehns von der Provinzialhilfskasse bereitgestellt. Die Beschaffung von herrschaftlichen Wohnungen außerhalb der Stadt durch Neubauten und die Ermäßigung des Lichtzinses für elektrisches Licht während der Wintermonate wurde angeregt.

Roßberg. Gemeindevorsteher gesucht. Die Gemeindevertreter genehmigten das Pensionsgesuch des erkrankten Gemeindevorstehers Dr. Lücker und setzten die Pension auf 3504 67 M. fest. Seine Stelle soll neu ausgeschrieben werden.

Schweidnitz. Die schwere geschäftliche Krisis, welche durch die Bankkatastrophe über unsere Stadt hereingebrochen ist, gab im hiesigen Bürgerverein den Gegenstand ernster Erwägungen ab. Wie Architekt Asmus unter Hinweis auf die immer bedrohlicher werdende Lage mitteilte, werde die nächste Zeit hier schwere Katastrophen zeitigen und viele Existenzen vernichten. Die Erörterungen zielten darauf hin, die Mitbürger zu einer Hilfsaktion zugunsten der bedrängten Firmen und damit zugunsten der von diesen beschäftigten vielen Hunderte von Angestellten und Arbeitern zu bewegen. Es wurde angeregt, eine bürgerliche Genossenschaft zu vereinigen und in dieser größere Geldmittel zu beschaffen, die den vor dem Ruin stehenden Firmen zur Verfügung gestellt werden, ähnlich wie es bei der Bankkrisis in Kassel der Fall war, wo zu ähnlichem Zweck 200000 Mark aufgebracht, den Bedrängten zur Verfügung gestellt und nach und nach wieder bis auf den letzten Pfennig zurückgezahlt wurden. Die mit lebhafter Zustimmung gegebene Anregung wird einer in den nächsten Tagen einzuberufenden öffentlichen Bürgerversammlung unterbreitet werden. Zur weiteren Bearbeitung dieser überaus wichtigen Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Architekt Asmus, Müllerobermeister Richter, Restaurateur Pentke und Hausbesitzer Neumann. Diese Kommission soll durch die Wahl von Mitgliedern noch anderer in Betracht kommender Vereine erweitert werden.

Das Kronprinzenpaar auf der Jagd in Oels.

Das Kronprinzenpaar befindet sich zurzeit auf seinem Jagdschloß zu Oels in Schles., um dort dem Weidwerke zu huldigen. Unser Bild zeigt den Kronprinzen auf dem Anstand.

Sagan. Arg gerupft. Die Strafkammer verurteilte den Rechtskonsulenten Wilhelm Haupt aus Sagan wegen Betruges im Rückfalle, einfachen Betruges, Unterschlagung und Untreue zu 1½ Jahren Zuchthaus und 150 Mark Geldbuße, sowie 5 Jahren Ehrverlust. H. hatte verschiedene seiner „Klienten" arg gerupft und u. a. dem Gärtner Reimann für „Rechtsbeihilfe" das nette Sümmchen von 900 Mark abgeknöpft, ohne überhaupt etwas Wesentliches geleistet zu haben.

Steinau a. O. Eine exemplarische, aber wohlverdiente Strafe hat der Schachtmeister Bruno Tietze von der Glogauer Strafkammer wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhalten. Der Angeklagte hatte sich mit dem Bräutigam der Telephonistin Weiß beim Steinauer Postamt, dem Buchhalter Scharf, verfeindet und auch einen Prozeß verloren. Nun schwor er dem jungen Mädchen Rache. Er richtete an die Oberpostdirektion in Breslau ein Schreiben des Inhalts, daß die Weiß Amtsgeheimnisse verrate. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab auch nicht den geringsten Anhalt zu einer derartigen Beschuldigung. Dem jungen Mädchen, das dieses Amt bereits sechs Jahre bekleidet, wurde allseitig das glänzendste Zeugnis ausgestellt. Wegen schwerer öffentlicher Beleidigung und wissentlich falscher Anschuldigung erhielt der Angeklagte ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust zudiktiert.

Tost. Verbrechen im Amte. Der Amtsgerichtssekretär Karl Schwarz war dadurch, daß er über seine Verhältnisse lebte und dem Kartenspiel huldigte, in Schulden geraten, die er mit seinem Gehalte und den Zuschüssen, die er von verwandter Seite erhielt nicht decken konnte; er vergriff sich deshalb an amtlich ihm anvertrauten Geldern und führte, um dies zu verdecken, falsche Buchungen aus. Bei einer unvermuteten Kassenrevision kamen die betrügerischen Manipulationen ans Tageslicht. Der Angeklagte, dessen veruntreute Gelder von Verwandten gedeckt worden waren, legte ein reumütiges Geständnis ab. Das Urteil gegen ihn lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Wohlau. Ev.-Kirchliches. Der hiesige Magistrat als Patron der evangelischen Stadtpfarrkirche ad St. Laurentium wählte an Stelle des verstorbenen Pastors prim. Meißner den bisherigen zweiten Geistlichen Pastor und Kreisschulinspektor Knoll zum Pastor prim.

Wünschelburg. Schwerer Unfall. In Nieder-Barzdorf gerieten zwei Kinder beim Dreschen in die Kammräder des Göpels. Dem einen Kinde wurden beide Beine gebrochen und Fleisch aus dem Wadenbeine gerissen; das andere erlitt schwere Fleischwunden.

Zabrze. Schulrat Polatzek † Nach kurzem Krankenlager ist am Sonntag mittag der Kreisschulinspektor, Schulrat Franz Polatzek, hier, gestorben.

Reichenberg i. B. 6 Personen vergiftet. In Wiesenthal bei Gablonz wurden der Gastwirt Geisler, seine Frau und vier Kinder infolge Gasvergiftung tot aufgefunden.

Renojad (Posen). Ein außergewöhnlicher Glücksspieler scheint der Werkmeister K. zu sein. Er spielt ein ganzes Los in der Preußisch-Süddeutschen Lotterie. Im Mai 1911 fiel auf seine Nummer ein Gewinn von 30000 Mark, im November 1911 warf ihm Fortuna abermals 5000 Mark in den Schoß, im Mai 1912 wurde er mit 15000 Mark beglückt, in der gegenwärtigen Ziehung muß sich K. jedoch nur mit dem Freilos begnügen. Der so vom Glück begünstigte Mann spielt außerdem noch in einer anderen Glücklotterie, aus der ihm bisher 10000 M. als Gewinn abfielen.

Posen. Zur Affäre Blume. Dem in die Blumesche Ehetragödie verwickelten praktischen Arzte Dr. Rodenacker in Posen, der den militärischen Rang eines Stabsarztes bekleidete, ist der Abschied bewilligt worden.

Schneidemühl. Ein vereiteltes Attentat. Ein schweres Eisenbahnattentat ist bei Schneidemühl aufgedeckt worden. Als ein Streckenwärter gegen 1 Uhr nachts die Berliner Strecke revidierte, machte er die Wahrnehmung, daß auf offener Strecke eine 15 Meter lange Schiene gelöst war. Die Verschraubung an der Schiene war beseitigt. Der Wärter benachrichtigte sofort die Station, die dann den zur Abfahrt bereitstehenden Berliner Eilzug noch im letzten Augenblick zurückhielt. Der Eilzug und die beiden nachfolgenden Züge erlitten Verspätungen. Man nimmt an, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handelt, da das Kronprinzenpaar ursprünglich beabsichtigt hatte, mit diesem Zuge von Danzig nach Berlin zu fahren.

Jetzt ist die beste Zeit

zu einem Probeabonnement auf das „Auraser Stadtblatt". Jeden Tag nehmen die Postanstalten, die Briefträger und unsere Ausgabestellen Bestellungen auf dasselbe für den Monat Dezember entgegen.

Ein Wort über die Mode.

Nr. 5657. Elegantes Ball- und Gesellschaftskleid.

Giftgrüner, leichter Seidenmusselin und creme Spitzenstoff wurde zu diesem hochmodernen Ball- und Gesellschaftskleid verarbeitet. Graziös fällt das leichtgebauschte Panier auf den mit vier breiten, etwas eingereihten Volants besetzten Rock. Eine aus kräftigen, plastisch gemusterten Spitzen gearbeitete Borte schmückt die Taille und setzt sich auf dem Panier fort, wo sie nach unten hin spitz verläuft. Die die Aermel umgebenden beiden Volants schließen mit einem Spitzeneinsatz ab, und ein creme seidener, seitlich mit einer großen Schleife endender Gürtel ist um die Taille gelegt. Der runde Ausschnitt der Taille läßt den Hals frei. Dieses moderne Modell kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Dame mühelos nachgearbeitet werden. Schnitt unter Nr. 5657 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite zu beziehen von der Modenzentrale Dresden-N.

„Ein Sandkuchen, welcher mit „Palmona" gebacken wurde und vorzüglich geriet und schmeckt, ist die Anregung zu meinen Zeilen. Ich habe nun das Urteil gewonnen, daß Palmona ein vollwertiger Ersatz für frische Kuhbutter ist, und empfehle es in meinem Bekanntenkreise mit der größten Begeisterung. Niemand will glauben, daß der Kuchen nicht mit frischer Butter gebacken ist". Frau A. P.

Dieses ist der Abdruck eines Originalschreibens, wie sie der Firma H. Schlinck & Cie., A.G., der alleinigen Produzentin von Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) fast täglich zugehen, gewiß ein Beweis für die vorzüglichen Eigenschaften des genannten Produktes.

Arterienverkalkung des Herzens und des Gehirns. Ursachen, Verhütung und Behandlung mit besonderer Berücksichtigung der Lähmungen und des Schlaganfalles. Von Dr. Honcamp und Dr. Walser. 11. Aufl. Hofverlag von Edmund Demme, Leipzig. 0,50 M.

Der 80jährige Arzt Sir Thomas Crosby sagt: Achten Sie vor allem auf Ihre Arterien! Ein Mensch ist genau so alt wie seine Arterien. Wenn sie degenerieren, schoppt sich das Blut im Gehirn oder sonstwo an, und man ist fertig. Wie diese Krankheit entsteht, wie sie verhütet und behandelt wird, lehrt das billige Büchlein.

Das Buch ist in Trebnitz zu haben bei Maretzke & Märtin.

Vermischtes.

Das Gewicht der Postkarten ist soeben von der deutschen Reichspostbehörde neu festgestellt worden, und zwar dürfen Privatpostkarten bis zu sechs Gramm wiegen, wenn sie zur Beförderung im inneren Verkehr gegen die Postkartentaxe zugelassen werden sollen. Die amtliche Postkarte wiegt in der jetzigen Ausführung 2,5 Gramm.

Ignatz „mit schöner Angesicht“. Folgender köstlicher Liebesbrief wurde dieser Tage auf der Straße in einem Dorfe Niederschlesiens gefunden: „Besten, Liebsten, teuersten Ahna. Das werd ich mir erlauben Dir kleine Briefe zu schreiben. Das wirst mir verzeihen solches Dreistigkeit werd ich dir verklären solche Anrede wo ich geschrieben. 1. Besten Ahna weit besseres gibt es kein besseres als deiniges. 2. Besten Anna wirst du mir heiraten auf dieses Briff. 3. Teuersten Ahna weil mir der heiraten und die Hochzeit vielle Maßen Geld kusten. Schönsten Ahna will ich jetzt meine Lebenslauf erzählen. Erst geboren dann getauft dann 6 Jahre so gelaufen dan 8 Jahre auf deutsche Elementen Schule gegangen. Auf Bauer gedient auf Kamiß gekommen bei 136 dort habe ich gekriegt wegen gut Führung die Schitzenschnur, auch bald vom gut schießen die Knöppe was nicht sein so gewöhnliches Buxenknopp, sondern schönes blankes mit deutschen Adler oben. Dann bin ich auf Heimat gereisen, dort hat Vater großes Bauernhoff gehabt. Er ist an einen Krankheit gestorben. Wann wirst liebsten Ahna mir heiraten wer dich kaufen schöner Kammer auf ein Herd und Einrichtung von 2 Zimmer wo ich werd hier aber blos Beten Wiege und Ohrringe mitbringen. Wen wirst liebsten Ahna mir heiraten wirst du nicht heiraten anderen sondern mir, wo ich gebildeten Menschen mit schöner Angesicht bin. Wenn du wirst einen andern heiraten werd ich kommen mit preußisches Eisenban und ihm die Knochen kurz hageklein hauen. Also nimm dich auf acht und heirate mir. Bis dahin verbleibe ich mit vilen Küssen und ewiges Lieblichkeit deiniges von Herzen liebendes Ignatz.“

Allerlei Wissenswertes. Der größte Offizier des deutschen Heeres ist der Kommandeur der hessischen Division, Exzellenz von Plüskow. Er mißt 210 Zentimeter. — Der Mensch macht mit dem rechten Bein einen größeren oder aber kleineren Schritt als mit dem linken. Daher kommt es, daß niemand mit geschlossenem Auge ein mit offenem Auge fixiertes Ziel geradeaus marschierend erreichen kann. — Die Regierungsbeamten unseres Schutzgebietes Südwestafrika verbrauchten im letzten Jahre für 32782 Mark Tinte, Papier und Federn.

Vor tausend Jahren, am 23. November 912, wurde Kaiser Otto der Große, der gewaltigste unter allen Kaisern des alten Reichs, geboren. Der Herrscher aus dem Sachsenhause vereinigte nicht nur die deutschen Stämme unter seinem Zepter, sondern machte sich Italien und das Frankenland untertänig und trieb außerdem eine weitausschauende Ostmarkenpolitik. Das älteste Denkmal des Herrschers, das bereits aus dem 13. Jahrhundert stammt, steht in Magdeburg, der Stadt, die vor allen anderen deutschen Städten dem großen Kaiser ihre Gründung und ihre Entwickelungsmöglichkeiten zu danken hat.

Ähnliches Geschnatter. Frau: „Ich begreife nicht, wie du das aushältst. Seit zwei Stunden steht ein Geflügelhändler mit Enten unter deinem Fenster!“ — Professor (zerstreut): „So, so, Enten sind das; ich dachte, du hättest Kaffeekränzchen!“

Bettler-Frechheit. Bäckermeisterin: „Hier hab' ich ein Paar Stiefeletten von meinem seligen Manne; wenn sie Ihnen passen, dann . . .“ — Bettler (die arg zerrissenen Stiefeletten betrachtend): „Ach, Madame, behalten Sie s' lieber . . . vielleicht heiraten Sie noch mal!“

Ein Vorsichtiger. „Warum haben Sie denn den Rock verkehrt angezogen, lieber Freund, das Futter nach außen?“ — „„Die Laternenpfähle sind doch heut frisch gestrichen worden!““

Vertrauter Anblick. Junge: „Wie sollte der Lehrer dich beim Davonlaufen von hinten erkannt haben?“ — „„Na, wo er mich so oft übers Knie legt!““

Radikalkur. „Als meine Frau das erstemal merkte, daß ich schnupfe, fiel sie sofort in Ohnmacht.“ — „„Hast du sie bald wieder flott gekriegt?“ — „Sofort — ich steckte ihr auch eine Prise in die Nase!“

Kein Ende. Frau Kahler (zu ihrem Manne, der nach längerem Aufenthalt im Gefängnis nun daheim seiner üblen Laune die Zügel schießen läßt): „Ich dächte, du hätt'st nun lange genug gebrummt!“

Der Mitgiftjäger. „Meine Selma wollen Sie, das einzige, was ich besitze?“ — „„So, dann will ich Sie allerdings nicht berauben!““

Verschnappt. Herr (zum Diener): „Johann, du bist mir über die Weinflasche gekommen!“ — Diener: „Nein, gnädiger Herr, ich kann ja den Pfropfen gar nicht rauskriegen!“

Neues probieren heißt oft, Zeit verlieren.

Seit bald 40 Jahren hat sich Scotts Emulsion als ein zuverlässiges, wirksames Kräftigungsmittel für groß und klein bewährt. Daß sie gut ist, steht fest, und weil sie gut ist, wird sie nachgemacht. Man hüte sich vor diesen Nachahmungen, die meist nicht leisten, was sie versprechen, und nicht auf 37 erfolgreiche Jahre zurückblicken können wie Scotts Emulsion. Wer sich eine Nachahmung aufreden läßt, verliert nutzlos Zeit und Geld.

Darum nur Scotts Emulsion.

Das tiefe Sehnen.

Es geht ein tiefes Sehnen den Kindlein durch die Brust,
Die hier verkrüppelt stöhnen. O, es wär' sel'ge Lust,
Gesund und frisch zu laufen. Doch ist gelähmt, gekrümmt
Der jammerreiche Haufen, zu Weh und Leid bestimmt!

Ihr Sehnen geht nach **Freude**, ach nur ein wenig **Freude!**

Und noch ein zweites Sehnen geht tief durch ihre Brust,
Es schmerzt liebloses Höhnen. Und keins ist sich bewußt,
Wodurch's verschuldet hätte das Elend und den Spott,
Gebrechen und die Kette von Schmerzen, Weh und Not.

Ihr Sehnen geht nach **Liebe**, ach nur ein wenig **Liebe!**

In 12 Häusern werden hier 400 verkrüppelte Kinder, 1/4 bis 15 Jahre alt, und 70 verkrüppelte Lehrlinge, aus aller Welt bis aus Südwestafrika, mit den mannigfaltigsten Gebrechen, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion **unentgeltlich** verpflegt, orthopädisch behandelt. Dies Jahr Mißernte, Mangel, Sorgen. Wer hilft aus mildem Erbarmen das tiefe Sehnen meiner Kreuzträger nach Freude und Liebe zu stillen? — Auch auf geringste Gabe folgt innigster Dank und illustrierter Bericht.

Angerburg Ostpr. Krüppelheim.

Braun, Superintendent.

„Frohe, heil'ge Weihnachtszeit, Frühlingszeit im Reich der Gnade“ —

so klingt es nun bald wieder überall von Alten und Jungen, die sich des Kindleins freuen, das in Bethlehems Krippe lag. Und was wir singen, soll selige Wahrheit werden: wer in dem eingeborenen Sohn, uns als Quelle des Lebens und der Freude geschenkt, mit anbetender Dankbarkeit die Liebe des Vaters verstehen lernt, dem ist zu Mut, als wollte es mitten im Winter Frühling werden.

Von diesem Frühlingsnahen heiliger Liebe möchte auch unsere Gemeinde der Kranken, Kleinen und Heimatlosen an Weihnachten wieder etwas spüren. Voll fröhlicher Zuversicht werden wir uns darum an alte und neue Freunde von Bethel, Sarepta und Nazareth und bitten im Namen unserer mehr als 3500 Pflegebefohlenen aller Art herzlich, uns auch in diesem Jahre wieder unsere Tische decken und in dunkle Herzen Sonnenschein bringen zu helfen. Wir sind dankbar, ob man nun für uns näht, strickt, sammelt, einkauft, oder uns statt dessen das Geld schickt, um das Nötige besorgen zu können. Jede Gabe, ob klein oder groß, besonders auch Kleider, Wäsche, Strümpfe und Spielsachen aller Art, nehmen wir mit herzlicher Dankbarkeit entgegen. Je früher, desto lieber!

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1912.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Röntgendiagnostik!
Zahn-Arzt
Kuno Walter,
Breslau, Zwingerplatz I,
vis-à-vis Stadttheater. Tel. 7067.

4—5 Mark täglich leicht im Hause zu verdienen. Näheres gegen Rückporto. **Alfred Schröter, Aachen H 65.**

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen. Ratenzahlg. Schreiben Sie sofort an **F. Schubert, Berlin C. 2, Bürohaus Börse, Burgstrasse 30.**

Kleinen, aber leichten und sicheren
Nebenverdienst
können sich Vereinsboten, Invaliden, kleine, nicht voll beschäftigte Handwerker usw., auch Frauen, durch Austragen unseres „Schlesischen Wochenblattes“ verschaffen.
Näher. teilen wir auf Anfr. mit.
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Rechnungsformulare
liefern schnell und billig
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Allen Lungen- u. Halsleidenden
teile ich gern kostenlos aus Dankbarkeit ein einfaches, billiges selbst und von vielen erprobtes Naturprodukt mit. **Förster Biener in Plodda 251, Post Schlaitz** (Bez. Halle a. S.).

Eichen- und Eschenstämme
in starken Dimensionen von 3,00 Meter Länge aufw.
kaufen per sofortige Kasse
Fischer & Chrambach, Breslau II, Tauentzienstr. 67.

:-: Das beste Weihnachtsgeschenk :-:

SINGER Nähmaschinen

sind unübertroffen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Schweidnitzerstr. 43b. **Breslau** :-: Albrechtsstr. 30 :-:

Vertreter:

Wilhelm Fieke Trebnitz, Breitestrasse.

Paul Kluge Klein-Zedlitz, Kreis Trebnitz.

Pflaumen-Mus

in neuen guten Gefäßen

br. ca.	10 Pfd.	Emaille-Eimer . .	M. 2.—
„ „	10 „	Emaille-Kochtopf.	„ 2.20
„ „	10 „	Emaille-Ringtopf .	„ 2.30
„ „	10 „	Em.-Kaffeekanne .	„ 2.30
„ „	10 „	Em.-Essenträger .	„ 2.30
„ „	**28 „**	**Emaille-Eimer**	**„ 4.85**
„ „	28 „	Emaille-Wanne . .	„ 5.80
„ „	56 „	Emaille-Wanne . .	„ 10.25
„ „	34 „	Em.-Küchenschüss.	„ 6.75
„ „	19 „	Em.-Schmortopf .	„ 4.50
„ „	34 „	Em.-Schmortopf .	„ 6.75

Wirklich guter Kunsthonig

br. ca.	10 Pfd.	Emaille-Eimer . .	M. 2.50
„ „	10 „	Emaille-Kochtopf .	„ 2.70
„ „	10 „	Emaille-Ringtopf .	„ 2.80
„ „	10 „	Em.-Kaffeekanne .	„ 2.80
„ „	34 „	Emaille-Eimer . .	„ 7.80
netto	50 „	Holzkübel	„ 12.25

Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.

E. Henkelmann, Magdeburg 102.

Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau im Laden etwas anderes wie **Erdal** zu verkaufen, mir darf kein anderes Schuhputzmittel mehr ins Haus.

K. Lehmann, ein sparsamer Familienvater.

30 Tage zur Probe

versende Rasiermesser

Nr. 27 fein hohl per St. Mk. 1.50
Nr. 29 sehr hohl „ „ „ 2.—
Nr. 33 extra hohl ff. „ „ 2.50

Kompl. Rasiereinrichtung in poliert. Holzkasten u. Spiegel u. sämtliche Rasierutensilien nur Mk. 3.—, in besserer Ausführ. Mk. 4.—, Porto extra.

Neuester Hauptkatalog tauf. Abbild. über sämtl. Waren gratis u. frko. an jedermann. Verf. p. Nachn. Nichtgefall. Betr. zurück.

Emil Jansen, Wald 447
Stahlwarenfabrik b. Solingen.

Auf Wiesen und Weiden

wird

Thomasmehl „Sternmarke"

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Bestes Futter

Höchste Erträge

Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine, unverfälschte Ware.

Landwirte, verlangt bei eurem Düngemittel-Lieferanten

Thomasmehl „Sternmarke".

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Eine wundervolle Entdeckung.

Berühmter internationaler Gelehrter vervollständigt ein System, mit dessen Hilfe er einer Person Leben mit der größten Genauigkeit lesen, und Fehlschlag zum Erfolg führen kann.

Die Vergangenheit ist vorbei.
Die Gegenwart ist von größter Wichtigkeit.
Die Zukunft meint Erfolg im Leben.

Warum widerfährt Ihnen Glück oder Unglück?

Professor Postel, der berühmte internationale Gelehrte, hat sein Leben dem Studium der unsichtbaren Strömungen und deren Einflüsse, die diese auf das Leben ausüben, gewidmet. Er macht Anspruch darauf, daß er die Gesetze entdeckt hat, die auf die sieben Gehirnschichten tätig sind, welche auf jede Person die Strömungen in Tätigkeit setzen, die Fehlschlag oder Erfolg, je nachdem sie gebraucht sind, verursachen. Nach jahrelangem, geduldigem Studium und Versuchen hat Professor Postel ein System vervollständigt, durch welches er (gewisse Daten gegeben) fähig ist, die Einflüsse der Kräfte, welche die unsichtbaren Strömungen auf jede Person ausüben, zu berechnen; Kräfte so wundervoll; aber ebenso sicher als solche, die die drahtlose Telegraphie oder die Radioaktivität beherrschen.

Der ehrwürdige Geistliche, Dr. F. N. GLOVER schreibt wie folgt: „Professor Albert H. Postel ist dem Unterzeichneten viele Jahre bekannt und wird von ihm hochgeachtet. Er steht als Gelehrter in erster Reihe und wird von Tausenden, die von seinen sorgfältigen Arbeiten beste Resultate erzielt haben, sehr gewürdigt. Als jemand, der ihn des Vertrauens wert gefunden hat, werde ich ihn allen bestens empfehlen.

gez.: Rev. F. N. GLOVER D. TH.
Lock Box 174.
Madison Square P.O. New-York.

Das KISMET-INSTITUT hat kürzlich einen großen Erfolg errungen, indem es sich die alleinigen Dienste des weltbekannten Professors Postel, Mitglied der Leipziger Gesellschaft, Doktor der Psychologie, Professor der orientalischen Wissenschaften, Mitglied des Examinierungs-Vorstandes des BRITISH INSTITUT OF MENTAL SCIENCES, gesichert hat.

Professor Postel hat eine Tabelle und Lebenslesung, „Der Zodiagraph" genannt, erdacht, welche es ihm möglich macht, für jede Person in verhältnismäßig kurzer Zeit einen solchen aufzustellen. Wir offerieren daher jedem Leser dieses Blattes, der darum schreibt, eine Zodiagraph-Lesung

kostenfrei.

Wir machen diese Offerte, um es jedem zu ermöglichen, Professor Postel's wundervolle Kenntnisse zu prüfen und zu zeigen, wie er Ihnen helfen kann.

Schreiben Sie folgende Zeilen in Ihrer eigenen Handschrift: „Bitte senden Sie mir eine Zodiagraph-Lesung meines Lebens kostenfrei in Uebereinstimmung mit Professor Postel's Einladung". Geben Sie Ihren vollen Namen, Adresse, Beruf, Geschlecht, Geburtsdatum, wenn möglich die Stunde, Geburtstag, und ob ledig oder verheiratet an. Fügen Sie 50 Pfennig in Briefmarken Ihres Landes für Porto usw. bei, und Ihre Zodiagraph-Lesung wird Ihnen in einem einfach verschlossenen Briefumschlag mit Professor Postel's Buch und andere interessante Literatur zugesandt. (Porto nach England 20 Pfennig.)

Kismet-Institut-Bureau Nr. 25,
Vicarage Gate 15, Kensington W., London (England).

Liebreiz

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisch. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blend. schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch Seife** Stück 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei **Georg Rother, Oskar Scholz, Joseph Pietsch, W. Hass,** Trebnitz.

Deutschlands größt. Spezialgeschäft für **neue gereinigte**

Gänsefedern

von **G. Ernst & Sohn** in **Zechin**

im Oderbruch versendet gegen Nachnahme zu Engros-Preisen:

10 Pfd. ungeriss. Gänseschlachtfedern für 12.—, 15.50 und 18.— M.

10 Pfd. Rupffedern mit Daunen für 19.—, 22.—, 24.50 und 27.50 M.

10 Pfd. Pa. gerissene Federn für 20.—, 22.50, 25.—, 30.—, 35.— u. 40.— M.

Reine Gänsedaunen Pfd. 3.50 bis 6.50 M.

Nichtgefallende Ware erbitten wir ohne weiteres zurück. Man fordere Preisliste.

Flechten

nass. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Ol, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Vaseln 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Magenleidenden

teile ich gern und **unentgeltlich** mit, wie ich von quälenden Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit wurde. Frau **Ph. Arnold,** Lehrerin in Goslar.

Kakao

Kaiser's Kakao

das Pfund von 1.00 Mk. an

empfehlen wir bei den hohen Kaffeepreisen als billig, nahrhaft, wohlschmeckend, bekömmlich.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H. / Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. Über 1000 Filialen

Viola

Delikatess-Margarine bester

Butter-

Ersatz à Pfd. 80 Pf. ist überall frisch eingetroffen. Geschäfte durch Plakate kenntlich. Wo nicht zu haben, gebe ich gern Adressen an.

Carl Walter, Breslau III, Neue Graupenstr. 14.

General-Vertreter der Neusser Margarine-Werke.

Zahnersatz, Plomben
Vally Stübing
Dentistin
Breslau, Gartenstraße 16, I.
Modernster Zahnersatz unter Anwendung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Zahnersatz- u. Zahnheilkunde. Schonendste Behandlung. Mäßige Preise. Es wollen sich Zahnlose u. Zahnkranke vertrauensvoll an mich wenden.

Fleischerei u. Wurstfabrik,
26 Jahre bestehend, an der Hauptstraße gelegen, mit Wohnung und Zubehör billig zu vermieten.
August Hauschild, Namslau.

Wir vergeben
an strebsame Personen eines jeden Standes eine
Vertriebsfiliale
Streng reelle Sache, passend für jedermann. Keinerlei Kenntnisse noch Kapital erforderlich. Geschäft wird komplett eingerichtet. Große Reklame auf unsere Kosten. Anstellung kann als Haupt- oder Nebenberuf erfolgen. Risiko ausgeschlossen. 100% Reinverdienst.
Auskunft kostenlos.
Adresse: **„Versandstelle" Rudolf Mosse, Köln** a. Rhein.

Ich verschenke
für Reklameunterst. **10000 echt silb. Herren-, Damen-Uhren,** 3 Jahre Garantie. Auch **Armbänder, Ketten** nach Wahl. Senden Sie sofort Ihre Adresse und fügen Sie Porto bei **Versandhaus Hansa, Berlin-Steglitz,** Schloßstraße 129.

Die Tierwirtschaft
in Haus u. Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß und Teich.
Ihr rationeller Betrieb, eine gute Einnahmequelle für den Landmann. Prakt. Winke u. Ratschl. betr. Pflege des gesunden und kranken Tieres.
Von **J. G. Obst.**
Gegen Einsendung von **1,50 M.** erfolgt Franko-Zusendung des Buches an jede Adresse.
Zu haben bei
Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schl.

Drucksachen aller Art
liefern sauber, schnell und billig
Maretzke & Märtin, Trebnitz Schl.

Billige böhmische **Bettfedern!**

10 Pfd. neue, geschlissene M. 8; bessere M. 10; weiße, daunenweiche, geschlissene M. 15, M. 20; schneeweiße M. 25, 30, 35. Herrschaftsware M. 40.
Spezialität: Ersatz für Daunen M. 45.
Neue, rote Betten
(großes Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) à Gebett M. 30, 35, 40; zweischläfrig M. 40, 45, 50. Versand zollfrei per Nachnahme, von M. 8 aufwärts franko. Umtausch oder Rücknahme franko gestattet, für Nichtpassendes zahle Geld retour.
Arthur Wollner,
Lobes Nr. 21
bei Pilsen, Böhmen.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unserer unvergeßlichen, guten Mutter

Frau verw. Rosina Anders

geb. **Scheider**

bekundete herzliche Teilnahme sagen wir allen unsern innigsten Dank; besonders Herrn Pfarrer Metzner für die trostreichen Worte am Grabe, den Barmherzigen Schwestern und für den schönen Gesang.

Die tiefstrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Der Vorschuß- und Sparkassen-Verein zu Auras
zahlt vom 1. Januar 1913 ab
3¾ Prozent Zinsen
für Spargelder. **Der Vorstand.**

Zur Weihnachtszeit
empfehle mein reichhalt. Lager in **Herren- u. Knabengarderoben**
einer gütigen Beachtung. — Große Auswahl in
Joppen, Anzügen, Jacken, Hüten, Mützen, Trikots, allen Arten von Schuhwaren
sowie auch vielen anderen Artikeln.
J. Kühnert, Auras, Poststrasse.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir vom 1. Oktober 1912 ab in unserem gesamten Versorgungsgebiet die Strompreise wie folgt herabgesetzt haben:

der Höchstpreis für Beleuchtung ist 40 Pf. pro Kwstd.,
der Höchstpreis für Kraft ist 17 Pf. pro Kwstd.

Bei größerem Bedarf werden entsprechende Rabatte gewährt, außerdem werden Beleuchtungsanlagen ohne Einbau eines Zählers gegen Zahlung einer jährlichen Pauschgebühr angeschlossen.

Elektrizitätswerk Schlesien
Aktien-Gesellschaft, **Breslau.**

Stammholz-Auktion.

Montag, den 9. Dezember 1912, vorm. 9 Uhr,
sollen in dem Revier **Klein-Strenz** (Forstort: Försterei)
etwa 400 Stück Kiefernstämme mit ca. 150 fm
meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.
Versammlung an der Försterei Klein-Strenz.
Graf Pourtales'sche Forstverwaltung.

1000 Erfinder-
Aufgaben mit Erläuterungen über das Patentwesen 30 Pf. **Rat und Auskunft kostenlos.** Garantie für strengste Geheimhaltung.
Patent-Ingenieur-Bureau
Harthaler & Schmidt, Breslau 2.

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus
Trauer-Magazin August Benedix
Telephon 4010 • **Breslau, Ring 1** • Ecke Nicolaistr.
Trauer-Kleider
Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots
sowie alle zur Trauer erforderlich. Gegenstände
Auswahlsend. auf Wunsch ins Haus - Maß-Anfertigung in kürz. Zeit
Preise billig, aber fest!

Wem Bäderkuren keine Linderung brachten, und wer die gefahrvolle Operat. mit Recht fürchtet, verlange kostenlos Broschüre über meine
homöopath. Heilmethode
bei
Gallenstein-
Leiden.
Hugo Gutte, Görlitz B 19
Homöopathische Praxis
Augustastraße 22

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 4. Dezember 1912.

Der Auftrieb betrug: 960 Rinder, 3178 Schweine, 1006 Kälber, 217 Schafe. Hierzu v. letzten Markte Ueberstand: 57 Rinder, — Schweine, — Kälber, 13 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

	Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen. Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	46—49	81—86
Vollfl. ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—43	78—80
Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	35—37	70—74
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . .	bis 31	bis 69
Bullen. Vollfl., ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts	48—50	83—85
Vollfl. jüngere	42—45	76—82
Mäßig genährte junge und gut genährte ältere . .	36—39	72—78
Kalben u. Kühe. Vollfl. ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	45—48	79—84
Vollfl. ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	40—44	74—81
Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	34—37	68—74
Mäßig genährte Kühe und Kalben	30—32	64—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—61	100—105
Geringe Mast- und gute Saugkälber	51—54	91—96
Geringe Saugkälber	41—47	82—94
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel . .	46—48	92—96
Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	37—39	80—85
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—30	62—71
Schweine. Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	63—66	79—83
Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht .	61—64	78—82
Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	58—61	75—79
Vollfleischige bis 160 Pfd Lebendgewicht	55—58	71—75
Sauen und geschnittene Eber	55—58	71—75
Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht . . .	69—72	84—88

Ueberstand verbleiben: 5 Rinder, 168 Schweine, — Kalb, 7 Schafe.

Breslauer Marktbericht vom 4. Dezember 1912.

Das Angebot war ausreichend, die Stimmung matt, und Preise waren für Roggen und Hafer niedriger. Weizen behauptet. Roggen niedriger. Braugerste schwache Kauflust, Futtergerste behauptet. Hafer nur billiger verkäuflich.

Viktoriaerbsen 22,00—26,00, kleine Erbsen ruhig, 18,00—20,00 M. Futtererbsen fest, 15,00—17,00 M. Weiße Speisebohnen fest, 27,00 bis 30,00 Mark, Pferdebohnen 17,00—18,00—19,50 Mark, Lupinen, gelbe 15,00—16,00 M., blaue 14,00—14,50 M., Wicken ruhig, 19 bis 21 Mark, Peluschken fest, 22,00—23,00 Mark per 100 Kilogr. Mehl matt, per 100 Kilogr. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,00—27,50, Roggenmehl 24 50—25,00 M., Hausbacken 23,50—24,00 M. Kartoffeln. Speiseware 1,50—1,90, Magn. bon. 2,10—2,20 M. p. 50 Kgr. Kartoffelfabrikate fest, Kartoffelmehl prompt, 24,00—24,50, Kartoffelstärke prompt, 23,00—23,50 M. p. 100 Kgr. je nach Qualität einschl. Sack bei Waggonlad. Kleesamen. Roter ruhig, weißer ohne Angebot, schwed. Klee fest, Tannenkleesamen fest. Timothe ruhig. Oelsaaten: Hanfsaat fest, 21,00—25,00 M., Raps ruh., 27,30—28,30, Leinsamen ruhig, schles. 25—26, russ. 26—27 M., Leindotter ruhig, 21,00 — 24,00 Mark. Futtermittel: Mais ruhig 17,00—17,50 M., Rapskuchen fest, 14,00—14,50 M., Leinkuchen ruhig, schles. 18—18,50 M., fremder 18,50—19 M., Palmkernkuchen fest, 16,00 bis 16,50 M., Roggenfuttermehl ruhig, 12—12,50 M., Weizenkleie ruhig, 11,50—12,00 M., alles per 100 Kilogr.

Ware.	Breslau, 4. 12.	Gleiwitz, 3. 12.	Glogau, 3. 12	Grottkau, 28. 11.	Liegnitz, 29 11	Militsch, 27 11.	Neisse, 30. 11.	Oels, 30. 11.	Patschkau, 28. 11.	Prausnitz, 4. 12	Ratibor, 28. 11.	Trachenberg, 29.11.	Wohlau, 3 12.
100 Kilo Weizen .	19 80 17 40	20,— 19,50	19 60 17,60	19 60 19,00	20,— 17,80	—,— — —	19,40 18 80	19,60 17 30	19,70 18,—	19,20 17,—	20,— —,—	19 40 19 —	19 70 18 90
100 „ Roggen .	16,90 15 20	17,50 17,20	16,60 15 —	17 20 17,—	17,10 14 90	17,30 15,60	17,20 17,—	16 50 15 10	17,50 16 —	16,20 15,20	17,80 17,60	16 60 16,—	16 50 16 10
100 „ Gerste .	19 — 14 60	20,— 15,50	19,— 17 —	19 00 18 20	20,50 18,50	—,— —,—	19 20 15,—	16 30 15 50	19 70 17,50	19,— 16,—	—,— —,—	18 — 15 —	18 50 16,50
100 „ Hafer . .	16,70 15 40	17 40 16,80	16 80 15,20	16 80 16,50	17,50 16,20	17,60 16,50	16,40 16,—	16 40 15,10	17,— 16,—	16,20 15,20	17,— — —	16,60 16,—	16 60 16 20
100 „ Erbsen .	26,— 17,50	26,— 16,—	— — — —	—,— —,—	—,— —,—	—,— —,—	—,— —,—	36,— 32,—	—,— —,—	—,— —,—	28,— 26 —	—,— — —	24,— 20,—
100 „ Kartoffeln	4 40 3 —	—,— —,—	4,80 4,—	3,20 2 40	—,— —,—	3 20 — —	4,— 3,60	6 — 5,—	3,50 3,—	5,— 3,—	4,— 3,60	3,— 2,—	4,— 3,—
100 „ Stroh .	5,30 3 20	—,— —,—	4 50 —,—	4 20 3,80	—,— —,—	4,40 3,40	4,— 2 20	4 50 4,20	4 — 3,50	3,— 2,40	—,— —,—	3,50 2 50	6,— 5,—
100 „ Heu . .	7,10 6 80	—,— —,—	6,— 5,80	6,80 6,—	—,— —,—	6 40 —,—	7,— 6,—	6 60 6,—	7,— 5,—	6,— 5,—	—,— —,—	6,— 4 —	7,— 6,—
1 „ Butter .	—,— —,—	—,— —,—	2,60 —,—	2,40 2 —	—,— —,—	2 40 —,—	2,30 2,10	2,80 2,40	2,40 2,20	2,20 2,—	3,— 2,—	—,— —,—	2,50 —,—
1 Mandel Eier . .	—,— — —	—,— —,—	1,35 —,—	—,— — —	—,— —,—	1,50 —,—	1 40 1 30	1,50 1 40	— — —,—	1,40 1 30	1 50 1,—	—,— —,—	1 35 —,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Die beiden Deserteure.

Roman aus dem Seeleben.

Von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

8) (Schluß).

Ein gütiges Geschick hatte bis jetzt über den Flüchtlingen gewacht. Das Wetter hielt und als der Morgen im Osten heraufkroch, grau und fahl und mit rauchiger Luft, da stand der „Pelikan" auf der Höhe von Schillig, dessen Feuer trübe und mit rötlichem Schein herüberschimmerte, wie ein im Erlöschen begriffenes Weihnachtslicht.

Sonst begrüßte man den schlanken Turm und sein Feuerzeichen mit Freuden. Hoffnungsfroh, wenn im Frühjahr die Schiffe hinausschwebten nach der langen Haft des Winters; dürstend nach den Freuden des Landlebens, wenn im späten Herbst die Kiele heimwärts zeigten.

Aber nun lauerte drüben das Verderben und man preßte die Segel schwer, um noch unter dem Schutz der Dämmerung aus dem Gesichtskreis der dortigen Signalstation zu kommen.

Als man Norderney sichtete, da erhob sich auch die Sonne, die gute Hausfrau, von ihrem Lager und das Violett ihres Morgengewandes leuchtete zwischen den Wolken hindurch, wie strahlendes Kerzenlicht aus den Fenstern eines Ballsaales.

Dann machte sie sich auf die Bahn und das Gewimmel der Wellen hob sich an der Kimme scharf von dem nun schmutzigrot gewordenen Horizont ab. Und als man die Insel im Rücken hatte, da schwebte sie hoch und frei im Aether. Die dunkle Färbung der Erde war von ihr gewichen und sie schimmerte weiß und keusch.

Antjen schlief noch immer. Sie verschlief ihr schweres Leid.

„Mot dei Deern moid sin," meinte Waßmann zu Jochen.

Der nickte.

Die paar Stunden auf See hatten Wunder gewirkt bei ihm. Auf seinen Wangen lag bereits wieder ein lichter Hauch. Es war nicht wieder jenes Rot, das die Untersuchungshaft hinweggewischt hatte, in endlosen Tagen und Nächten, das Rot, das Asiens Sonne gezeitigt.

Aber es war das Rot der Freude über die glückliche Errettung.

Erst spät am Abend, als die Dämmerung das Licht des Tages verschlingen wollte, kam Antjen wieder an Deck. Und als ihr Blick dem Waßmanns begegnete, sah der, daß ihre Augen immer noch blank waren.

Und er begann wieder zu sinnen, wie er das Rätsel dieses Mädchens wohl lösen könne.

Man hatte die Feuer der holländischen Inseln gesichtet, die bauten goldene Brücken über das Meer. An manchen Stellen winkte es auch, wie mit weißen Mädchenarmen.

Aber das war die Brandung.

Die erschien nur so verlockend im Schein des Mondes, der satt und brünstig im Dunst des Himmels hing.

Weiter flog das gute Schiff und der alte Schürmer berechnete schon, daß man im Grauen des Morgens vor einem der kleinen Küstenweiler würde ankern können. Der Gedanke, den Sohn und Waßmann so gut wie geborgen zu wissen, hatte ihn Antjen gegenüber milder gestimmt. Er forderte sie auf, in die Achterkajüte hinunterzugehen und etwas von den mitgenommenen Vorräten zu genießen.

Aber das Verderben war nah.

Langsam kroch es über das Watt, ein ungeheurer, unsichtbarer Polyp, und reckte die scheußlichen Fangarme, das Schiff zu fassen und zu greifen. Mit denen saugte er sich fest unterm Kiel und unmerklich zog es das Fahrzeug, das eben noch richtigen Kurs gesteuert, hinein in einen jener Kanäle, die bei einer anfänglichen Tiefe von drei bis vier Metern sich allmählich im Watt verlieren.

Da war es um den „Pelikan" geschehen.

Weithin erglänzten die Wellen im zauberhaften Lichtspiel des Mondes, wenn Waßmann, der am Lot stand, mit gewaltigem Schwung das schwere Blei ins Wasser klatschen ließ.

„Fünf Meter! Vier Meter! Vier Meter! Dreieinhalb Meter!" sang er mit halblauter Stimme jedesmal, und der alte Schürmer antwortete stets mit dem traditionellen „all right".

„Es wird Zeit zum Wenden," meinte Waßmann nach einer Weile.

Nochmals ließ er das Blei herniedersausen und — „Zweieinhalb Meter" schrie er. „Haltet ab zum Halsen!"

Zu spät.

Ein heftiger Stoß erschütterte das Schiff; dann folgte ein eigentümliches Knirschen.

Das war denen an Deck gar wohl bekannt.

Man saß fest.

Und über das Watt ging es wie ein höhnisches Kichern.

Die beiden gewaltigen schneeigen Flügel des Schiffchens, die dieses eben noch über die Wasser getragen, die Breitfock und das Großsegel, sie klappten bei, wie wenn die Möwe vom Blei des Schützen getroffen wird, mitten im Flug.

Waßmanns eilende Hand hatte sie gelöst und sie rasselten an Deck. Klatschend folgten ihnen der Klüver und der Jager und ihr Flattern glich den letzten Todeszuckungen des sterbenden Vogels.

Der alte Schürmer stieß einen Fluch aus.

„Nu sitt wi in den Pott," schimpfte er. „Bi hoch Water mit 'n fast ledigen Schipp un mit de Utsicht op slecht Wedder!"

Dann lief er, die Lenzpumpe zu peilen, um zu sehen, ob das Schiff Schaden gelitten habe.

Noch war es dicht. Und ein Seufzer der Erleichterung kam aus des alten Seemanns Mund.

Jochen wollte mit Waßmann das Boot besteigen, den Wasserstand um das Schiff herum zu untersuchen.

Aber Antjen trat hinzu.

„Lat man, Jochen," sagte sie. „Du bist moid. Ick hev achtzehn Stunden slapen."

Da ließ Jochen sie gehen.

Waßmanns Bericht lautete trübe.

Nach allen Richtungen hin stieg der Grund an. Nur nach einer Seite hin war ein Streifen von tiefer werdendem Wasser.

Den aber war man gekommen.

Da wurde das Gesicht des alten Schürmer plötzlich ernst.

Er erkannte, daß es hier nur einen Weg gebe, sein Schiff zu retten. Man mußte versuchen, es abzubringen und dann rückwärts aus dem Kanal hinauszuschleppen.

Das aber konnte nur ein Dampfer.

In nicht allzu großer Entfernung blitzten die Lichter vom Jerschelling-Feuerschiff. Das mußte man zu erreichen trachten, daß es telegraphisch Hilfe herbeihole.

Und die tat dringend not.

Nicht umsonst war am Abend die Sonne so fahl zur Neige gegangen und hatte ihr gelbes Sturmsignal gezogen.

Das verstanden alle, die an Bord waren, gar gut zu deuten. Sie wußten, daß der endliche Ausbruch des Unwetters dicht bevorstand.

Man loste, wer fahren sollte.

Es traf die beiden Schürmer.

Die gingen schweigend ins Boot und arbeiteten an gegen die heftige Strömung und von den Riemen troff es wie blanke Perlen.

Nun waren die zwei, die sich so leidenschaftlich liebten und doch so kalt aneinander vorübergegangen waren, allein an Bord.

Und über ihnen und auf dem Meere lag der kalte bleiche Glanz des Mondes.

Die beiden standen schweigend und blickten dem Boote nach, das man noch eine ganze Weile verfolgen konnte. Langsam, fast feierlich klangen die Ruderschläge, leiser und immer leiser; zuletzt sah man nur noch den Widerschein des Mondlichtes auf den nassen Ruderblättern. Dann hatte die Nacht es verschlungen.

Plötzlich begann Antjen zu singen. Einschmeichelnd, süß; aber man hörte, daß eine Saite dieser Laute gesprungen war. Ein wehmütiges Klagelied, das auch Waßmann kannte. Er wußte von Jochen, daß Antjen es oft gesungen hatte, wenn sie beide als Kinder nach lauer Sommernacht hinausgezogen waren in den perlklaren Morgen.

Da warf er sich wieder auf die Luke nieder und eine Träne stahl sich aus seinem harten Auge. Und der Quell dieser Träne lag weit hinter den Grenzen der Alltäglichkeit, weit fort, in den Gebieten uneingestandener Empfindungen.

So saß er lange, lange.

Plötzlich schleuderte ihn ein Stoß bald von seinem Sitz herab und er hörte seinen Namen nennen.

Erschrocken sprang er auf. Er war eingeschlafen gewesen.

„Was gibt's?" rief er.

Antjen stand auf dem Ladeluk, über den Großbaum gelehnt, mit flatterndem Haar und wehendem Mantel und deutete mit der ausgestreckten Rechten auf das Meer und den Horizont.

Da wußte Waßmann genug.

Von Westen her trieb der Wind unermeßliche Wolkenmassen. Es schien, als müßten Wochen vergehen, bis ihr Vorüberzug sein Ende erreiche.

Und erst die See. Hochgewölbt rollten die Wogen heran, eine die andere drängend, die beiden an Deck umhüllend mit ihrem Gischt.

Abermals erkrachte der Kiel des „Pelikan" unter dem heftigen Aufstoßen auf den harten Grund. Wie vom Blitz zerspellt stürzte die Vorstenge schmetternd an Deck.

Antjen war plötzlich zusammengesunken.

Mit einem Satze sprang Waßmann hinzu, die Wankende aufzurichten.

„Was ist Ihnen, Antjen?" fragte er.

„Das Stahlpardun hat mich getroffen."

Und schwer sank ihr Kopf an seine Brust.

Waßmann erschauerte. Zum ersten Male fühlte er diesen warmen Mädchenkörper geschmiegt an den seinen. Ihr warmer Atem streifte sein Gesicht.

Nun war sein Sehnen erfüllt. Erfüllt, angesichts des nahen, gewissen Todes.

Ringsum dunkele klaffende Wellentäler, schaumgekrönte glitzernde Berge.

Mit furchtbarer Gewalt ging abermals ein Brechen über das Schiff hin.

Aber Waßmann stand fest. In dem einen Arm das bewußtlose Mädchen, mit dem andern den Großbaum umschlingend.

Plötzlich fühlte er, wie zwei weiche Arme seinen Hals umschlangen.

Antjen war wieder zu sich gekommen.

„Waßmann," schrie sie ihm in die Ohren, um das Brüllen des Sturmes zu übertönen. „Jetzt bist du mein, ganz mein!"

Und sie bedeckte seinen Mund mit wahnsinnigen Küssen.

„Antjen," schrie er zurück, „auch du? O, ich Narr." Und mit fliegendem Atem rief er ihr zu, wie er sie geliebt von der ersten Minute an.

Eine gewaltige, lang gesammelte, mit allem Willen zurückgehaltene Leidenschaft entlud sich in diesen abgerissenen Sätzen, sie glich einem demantenen Pfeil, der Raum und Zeit durchdringend sich ins Herz bohrt.

Mit zuckenden Lippen hatte Antjen zug ehört. Dann kam es tonlos über ihre Lippen:

„Zu spät!"

Eine ungeheure Wassermasse türmte sich um die beiden auf, brodelnd und kochend.

„Waßmann," schrie Antjen noch einmal.

„Antjen, mein Lieb," wollte der zurückrufen. Aber die Worte erstarben in dem Lärm des wütenden Wogenschwalls.

Ein ohrbetäubendes Krachen, ein jauchzendes Gebrüll, dann verschwand alles in tobendem Gischt.

Und Welle drängte von Westen her auf Welle. Eine der anderen folgend, gleichgültig gelassen.

Alle Mann auf dem Feuerschiff drüben spähten aufmerksam hinaus in die Nacht.

Und als der Morgen kam und sie das Schiff verschwunden sahen, war es in ihren harten Gesichtern wie Weinen.

11. Kapitel.

Der Bootsmann schwieg eine Weile.

Das ist die tragische Geschichte meiner Freunde Waßmann und Schürmer und von Schürmers blauäugiger Schwester, sagte er dann.

Sie waren wie Sterne in dunkler Nacht. Aber die hat sie verschlungen.

Was aus Schürmer geworden sei, fragte ich.

Schürmer? Der segele unter den Sternen und Streifen der Vereinigten Staaten und bekleide in deren Kriegsmarine bereits den Rang eines Bootsmanns.

„Zum letzten Mal," fuhr der Bootsmann fort, „sah ich ihn in San Francisco, kurz vor dem großen Erdbeben. Es ging ihm gut. Aber das Heimweh nagt an seinem Herzen.

Im gleichen Jahr, als ich von sechsundzwanzigmonatiger Reise zurückkehrte und sich ein Strom von Gold in meine ausgebrannten Taschen ergoß, da habe ich die Stätten wieder aufgesucht, wo all das Erzählte sich abspielte.

Der alte Schürmer trug bereits des Alters Silberkrone. Er hatte wohl äußerlich überwunden, aber der Verlust seiner beiden Kinder frißt heute noch an seinem goldenen Herzen, wie ein scheußlicher giftiger Wurm.

Die paar Wochen Gefängnis, die man ihm damals aufbrummte; bah, die hätten ihm nichts geschadet, meinte er. Nicht körperlich und auch nicht in der Achtung der Ulmensieler.

Waßmanns Leiche ist nie gefunden worden. Das Meer hatte seinen stattlichen und schönen Sohn behalten für immer.

Aber Antjen hatten mitleidige Nixen ans Land getragen. Schön wie ein Marmorbild und mit Seetang in ihrem goldenen Haar, hatte man sie am Morgen nach jener Sturmnacht am Strand gefunden. Nun schläft sie auf dem kleinen Borkumer Friedhof.

Der Sommer hatte seinen ganzen Zauber über die Landschaft ausgegossen, als ich ihr Grab besuchte. Ein sattgrüner Teppich war darüber ausgebreitet. Gelbgeflammte Aurikeln blühten, an die Sammetaugen der schönen Schläferin erinnernd, ein wilder Rosenbusch neigte sich über das weiße Kreuz, das der vergebende Vater seinem toten Kinde gesetzt hatte, und wenn ein Windhauch herüberflog von der schimmernden Nordsee her, dann war ein Rinnen von schneeigen weißen und zart roten Rosen."

— — — — — — — — — —

Ende.

Harald Erlingsson der Feigling.

Der Wirklichkeit nacherzählt von

Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

1.

Lichtblau und wolkenlos spannte sich der Himmel eines sonnigen Apriltages über dem Häusermeere von Brooklyn und über den gewaltigen Anlagen des Kriegshafens aus, die als der Vereinigten Staaten „Navy Yard" ein so beträchtliches Gebiet dieses ungeheuren Stadtteils für sich in Anspruch nehmen. Ein stattliches Geschwader eisengepanzerter Schiffsungeheuer, der Stolz und die Hoffnung einer von stetiger Machtausdehnung träumenden Nation, lag draußen in der Mündung des East River vor Anker, wimmelnd von fieberhaft geschäftigen und fast bis zur Unkenntlichkeit geschwärzten Menschen, deren starke Arme schier unermeßliche Mengen von „schwarzen Diamanten" in den gefräßigen Kohlenbunkern verschwinden machten. Denn morgen schon sollte das zweite Geschwader der Nord-Atlantischen Flotte nach den Gewässern von Florida in See gehen, und die Mehrzahl der Matrosen war zu der bei den Blaujacken im allgemeinen recht wenig beliebten Arbeit des Kohleneinnehmens kommandiert.

Ihre Gedanken mochten neiderfüllt den glücklicheren Kameraden folgen, die für diesen letzten Tag vor der Ausfahrt Urlaub an Land erhalten hatten, und die noch einmal in vollen Zügen die Freuden des Neuyorker Lebens genießen durften.

Diesen Glücklichen war wohl auch der blondhaarige junge Riese beizuzählen, der in dem kleidsamen Extra-Anzuge eines Artilleristen-Maaten wiegenden Ganges und mit langen, weitausgreifenden Schritten dem inneren, vom Rauch und Ruß der Hafenanlagen nicht mehr berührten Teile von Brooklyn zustrebte.

Man sah's ihm auf den ersten Blick an, daß die Vereinigten Staaten nicht seine eigentliche Heimat waren. Das rötlichblonde Haar, die großen, blauen Augen und vor allem der herkulische, knochen- und muskelstarke Körperbau kennzeichneten ihn als einen Abkömmling der reinsten germanischen Rasse. Daß er trotzdem die Uniform der nordamerikanischen Kriegsmarine trug, hatte für keinen der Begegnenden, die seiner prächtigen Erscheinung bewundernd nachschauten, etwas Auffälliges oder Befremdliches. Denn keine Menschengattung wird für den Dienst in der Flotte der Vereinigten Staaten so gern angenommen als die jungen norwegischen und schwedischen Seeleute, die hier in dem Rufe stehen, die besten der ganzen Welt zu sein.

Auf drei Jahre hatte sich Harald Erlingsson, der Sprößling eines uralten norwegischen Sannergeschlechts, für die „Alabama", eines der älteren Linienschiffe der Union, verpflichtet. Und schon nach einjähriger Dienstzeit war er vom einfachen Matrosen zum Artilleristen-Maat avanciert. Mit dem Ablauf der Vertragszeit, die in wenig Wochen zu Ende ging, konnte er seiner Beförderung zum Deckoffizier gewiß sein, falls er sich entschloß, dem freiwillig gewählten Berufe treuzubleiben. Denn seine Vorgesetzten hatten noch niemals Veranlassung gehabt, ihn zu tadeln, und Kapitän Knowles, der sonst wegen seiner Strenge gefürchtete Kommandant der „Alabama", hatte ihm bei Schießübungen schon wiederholt vor versammelter Mannschaft seine Anerkennung ausgesprochen. Die ruhige Heiterkeit, die aus den blauen Augen des jungen Norwegers leuchtete, wäre darum schon durch seine günstigen äußeren Verhältnisse hinlänglich erklärt worden. Aber gerade an diesem Tage hatte sie doch vielleicht noch eine andere und bessere Ursache.

Denn er benutzte diesen letzten Urlaubstag, dem eine lange und anstrengende Uebungszeit folgen sollte, nicht, um eine der Vergnügungsstätten aufzusuchen, deren den allezeit genußfreudigen Blaujacken in Brooklyn und Manhattan so viele offenstehen, sondern er steuerte auf dem kürzesten Wege einem freundlich anmutenden kleinen Hause zu, das in einer der stilleren Seitenstraßen des östlichen Parkweges zwischen vielen seinesgleichen lag. Und ein strahlendes Lächeln war auf seinem hübschen, treuherzigen Gesicht, als er vor dem jungen Mädchen, das ihm dort auf sein Klingeln geöffnet hatte, die Mütze zog.

„Guten Tag, Miß May!" sagte er mit schelmischem Augenzwinkern. „Ich melde mich mit einem Befehl meines Vorgesetzten, des Oberbootsmanns Thompson von der „Alabama". Der Herr Oberbootsmann befiehlt zum heutigen Abendessen Hühnersalat und Schinken mit Eiern."

Auch das junge Mädchen lächelte und reichte ihm mit einer Vertraulichkeit, die auf gute Bekanntschaft schließen ließ, die Hand.

„Schönen Dank für die Bemühung, Mr. Erlingsson! Aber mein Papa muß ein sehr kurzes Gedächtnis haben, daß er Ihnen um dieses Auftrages willen den weiten Weg zugemutet hat. Die nämliche Weisung hatte er ja schon zurückgelassen, als er gestern an Bord ging."

„So habe ich unnötig gestört. Das tut mir sehr leid. Und nun — nun kann ich ja wohl wieder gehen."

„Sie könnten schon, aber ich hoffe, Sie werden es nicht tun. Es müßte denn sein, daß Sie Besseres vorhaben, als eine Stunde mit mir zu plaudern."

In leichtem, scherzendem Tone hatten sie Rede und Gegenrede getauscht; aber die Heiterkeit des Norwegers war ohne Zweifel echter als die des jungen Mädchens. Denn jedesmal, wenn für einen Moment das liebenswürdige Lächeln von ihrem hübschen, feinen Gesicht verschwand, nahmen ihre Züge sogleich einen Ausdruck tiefen, fast schwermütigen Ernstes an.

„Nein, Besseres habe ich nicht vor," hatte er auf ihre letzten Worte erwidert, indem er zugleich, der Einladung folgend, über die Schwelle des Häuschens trat. „Und werde mir auch schwerlich jemals in meinem Leben Besseres wünschen."

Darauf blieb Fräulein May Thompson ihm die Antwort schuldig. Aber sie führte ihn in den „Parlour", die Empfangsstube der kleinen, mit freundlicher Einfachheit ausgestatteten Behausung, und ließ sich, nachdem er auf Seemannsart etwas schwerfällig Platz genommen, ihm gegenüber in den unvermeidlichen Schaukelstuhl nieder.

„Die „Alabama" geht also wirklich morgen in See, Mr. Erlingsson?"

„Ja. Erst nach Pensacola zu Schießübungen und dann zur Ablösung nach Santjago de Cuba. Es wird wohl eine hübsche Reihe von Monaten vergehen, bevor wir den East River wieder zu Gesicht bekommen."

„Und Sie freuen sich der willkommenen Abwechslung, nicht wahr?"

Da wurde auch das Gesicht des jungen Seemannes ernster.

„Ich nehme es in Ergebung, wie mein Beruf es mit sich bringt, Miß May! Aber Freude — nein, wahrhaftig, Freude kann ich diesmal nicht daran haben."

„So ist das Hafenleben nicht sehr lustig in Santjago de Cuba?"

„Ach, was frag' ich danach! Und wär's das lustigste von der Welt, die Stunden, die ich hier in Oberbootsmann Thompsons Hause zubringen durfte, kann mir's doch nicht ersetzen."

„Ah!" machte sie mit einem Kopfschütteln. „Und ich hatte geglaubt, alle Seeleute seien so aufrichtig wie mein Vater."

Ein mädchenhaftes Erröten dunkelte die sonngebräunten Wangen des blonden Riesen.

„Warum zweifeln Sie an meiner Aufrichtigkeit, Miß May? Bei Gott, es war die Meinung meines Herzens, was ich da sagte."

„Es würde mir leid tun, wenn es so wäre. Denn ich fürchte, Mr. Erlingsson, diese Stunden werden sich nie wiederholen."

Da sprang er wie in heftigem Erschrecken ungestüm auf und trat neben den Schaukelstuhl.

„Nein, das ist Ihr Ernst nicht — das kann Ihr Ernst nicht sein. Was habe ich getan, daß Sie mir nach unserer Rückkehr das Wiederkommen verbieten müßten?"

„Ich werde es Ihnen nicht verbieten; aber vielleicht wird es Sie selbst dann nicht mehr verlangen, mich wiederzusehen."

Nun glaubte er die eifersüchtige Besorgnis zu verstehen, der ihre vorige Rede entsprungen war. Und die alte Fröhlichkeit war wieder auf seinem Gesicht.

„Wenn's allein darauf ankommt, Miß May, so bin ich ohne Furcht. Ob ich auch vom Ende der Welt nach Brooklyn zurückkäme, das Ziel meines ersten Weges wäre doch immer Oberbootsmann Thompsons Haus."

Sie erhob den Blick zu seinem Gesicht, und er sah, daß ihre schönen Augen in Tränen glänzten.

„Versprechen Sie nichts. Wer weiß, wie bald es Sie gereute!"

Da hielt er nicht länger an sich. Sie sah gar so lieblich aus. Und mit solchen Zweifeln im Herzen durfte er sie doch auch unmöglich zurücklassen. Darum beugte er sich kurz entschlossen zu ihr herab und sagte mit etwas unsicherer, doch um dieser Unsicherheit willen nur desto herzlicher und inniger klingenden Stimme:

„Wenn Sie das von mir glauben können, Miß May, dann muß es wohl heraus, was ich eigentlich bis zum Tage meiner Beförderung aufschieben wollte. Nein, ich kenne keinen besseren Ort auf der Welt als dies Haus, weil — weil ich eben keinen Menschen auf der Welt so liebhabe wie die, die darin wohnt."

Während seiner ersten Worte hatte Miß May eine Bewegung gemacht, als ob sie ihn hindern wolle, weiterzusprechen. Dann aber hatte sie das Gesicht in den Händen verborgen, und ihre Haltung war so wenig danach angetan, Harald Erlingsson zu entmutigen, daß wahrscheinlich auch jeder andere an seiner Stelle getan haben würde, was er sich zu tun erkühnte.

Er neigte sich nämlich noch ein wenig tiefer, legte seinen muskulösen Arm behutsam um Miß Mays zarte Schultern und bemühte sich mit der freien Rechten, ihr glühendes Antlitz von den verhüllenden Händen zu befreien.

„Miß May! — Meine liebe, geliebte Miß May!" flehte er. „Könnten Sie mir denn nicht auch ein wenig — nur ein ganz klein wenig gut sein?"

Sie sagte nicht ja, aber sie sagte noch weniger nein. Und sie sträubte sich so schwach gegen seine nun kühner und stürmischer werdende Zärtlichkeit, daß ihr dunkler Kopf eine halbe Minute später willenlos hingegeben an der Brust des blonden Wikinger-Sprößlings ruhte, und daß er die schlanke Gestalt an sich drücken konnte, als ob er sie nie wieder aus dieser Umarmung freigeben wollte.

Sie ließ es auch geschehen, daß er sie unter selig gestammelten Liebesworten wieder und wieder küßte. Und er täuschte sich gewiß nicht, als er den sanften Gegendruck ihrer Lippen auf den seinen zu spüren meinte. Aber als sie dann, wie nach Atem ringend, ihren Oberkörper ein wenig zurückbog, wurde er gewahr, daß ihre Augen noch immer voll Tränen standen und daß ein paar große, helle Tropfen langsam über ihre Wangen hinabrannen. Eine sichere Empfindung sagte ihm, daß es nicht Freudentränen waren, die sie da vergoß, und voll ehrlicher Bestürzung begehrte er zu wissen, warum sie weinen konnte in einem Augenblick, der für ihn der glücklichste seines Lebens war.

„Ach, Mr. Erlingsson," sagte sie leise, „ich bin ja so elend. Ich weiß ja nicht mehr, was ich tun soll. Und wenn Sie alles erfahren haben, werden Sie mich für das schlechteste Mädchen auf Erden halten."

Er fürchtete nicht, daß sie mit solcher Vermutung recht behalten könnte; aber in der Sorge, etwas Schlimmes hören zu müssen, bedrängte er sie mit ungestümen Bitten, ihm auf jede Gefahr hin die Ursache ihres Kummers zu offenbaren. Und nachdem sie sich sanft aus seinen Armen freigemacht hatte, raffte sie denn auch wirklich all ihren Mädchenmut zu einem unumwundenen Geständnis zusammen. Harald Erlingsson mußte zu seiner schmerzlichen Ueberraschung erfahren, daß er nicht der erste war, dem sie gestattet hatte, sie zu küssen, weil sie ihn zu lieben glaubte. Und gleich darauf hatte er aus ihrem Munde auch den Namen des Mannes gehört, dem sie sich vor ungefähr zwei Jahren, als kaum Siebzehnjährige, heimlich angelobt.

(Fortsetzung folgt).

Aufbewahrung von Winterobst.

In dem Raum, wo Winterobst aufbewahrt werden soll, darf eine gute Ventilation nicht fehlen, denn durch den vor sich gehenden Reifeprozeß und die damit verbundene Ausdünstung ist eine Erneuerung der Luft notwendig. In reiner Luft nehmen die Früchte keinen, sonst einen sich leicht einstellenden Beigeschmack an. Es sei erwähnt, daß viele Früchte und besonders die Birnen beim Liegen sehr geneigt sind, riechende Stoffe aufzunehmen. Feinere Sorten verlieren ihr Aroma, wenn sie mit Sellerie, Rüben, Zwiebeln und dergleichen in demselben Raum liegen; ebenso ist bekannt, daß dies bei Birnen durch Tabakrauch geschieht. Da bei dem Reifeprozeß der Früchte, wie bei allen chemischen Zersetzungsprozessen, der Sauerstoff der Luft verbraucht und dafür auf Kosten von Zucker und Stärke Kohlensäure gebildet wird, so geht daraus die Notwendigkeit hervor, an schönen und trockenen Tagen den Aufbewahrungsraum zu lüften, um die verdorbene Luft durch frische zu ersetzen.

Zucht auf Milchleistung.

Unter Zucht auf Milchleistung versteht man bekanntlich das Bestreben, nur solche Tiere heranzuziehen oder aus solchen weiter zu züchten, die große Milchmengen von bester Beschaffenheit bei niedrigsten Produktionskosten liefern. Die Einsicht, daß der früher nur als notwendiges Uebel angesehene Kuhstall gute Reinerträge abwerfen kann, wenn milchreiches Vieh gehalten, rationell gefüttert und die Milch in vollkommenster Weise verwertet wird, hat sich in neuerer Zeit mehr und mehr durchgerungen. Immerhin hat es schon vor einer ganzen Reihe von Jahren, als man von Futtereinheiten, Stärkewerten und Kontrollvereinen noch keine Ahnung hatte, Landwirte gegeben, die erkannt hatten, daß durch planmäßige Züchtung auf Milchleistung der Ertrag aus dem Kuhstall sich steigern und sich trotz der damals noch recht niedrigen Preise für Milch und Butter ein Reinertrag herauswirtschaften läßt. Diesen Einzelzüchtern, die unbekümmert um die jeweiligen Ansichten und Gepflogenheiten ihre besonderen Wege gingen, haben wir es zu verdanken, daß schon jahrzehntelang durchgezüchtetes Leistungsvieh vorhanden ist, mit dem jetzt die Zucht auf Milchleistung aufgenommen werden kann. Denn von heute auf morgen läßt sich das Vieh nicht in Leistungsvieh umwandeln, dazu gehört jahrelange unverdrossene Arbeit und nicht zum wenigsten das nötige Verständnis. Der Züchter muß sich erst einmal darüber vergewissern, welche Leistungen seine Kühe augenblicklich aufweisen, dazu ist erforderlich, daß er während eines Jahres oder noch besser, während einer Laktationsperiode durch wöchentliche oder vierzehntägige Probemelkungen feststellt, wie viel Milch in dieser Zeit jede einzelne Kuh hervorbringt. Notwendig ist es ferner auch noch, festzustellen, wie hoch der Fettgehalt der Milch jeder Kuh ist, denn viel Milch allein tut es nicht, sondern diese muß auch einen bestimmten Mindestfettgehalt aufweisen, soll sie andernfalls nicht für viele Zwecke, so zum direkten Verkauf oder zur Verarbeitung auf Butter, minderwertig sein. Will man noch ein Uebriges tun, so berechnet man, wie viel Futter jede einzelne Kuh zur Erzeugung von 1 Kilogramm Milch verbraucht hat, um so festzustellen, wie hoch sich die Produktionskosten stellen bzw. ob die betreffende Kuh ein guter Futterverwerter ist oder nicht. Hat man dieses Material, übersichtlich geordnet, von einem Jahr beisammen, so hat man schon einen ungefähren Wertmesser für jede einzelne Kuh, doch müssen besondere Umstände, wie mehr oder weniger günstige Weide- und Futterverhältnisse, Krankheiten und Seuchen, Verkalben, Kalben zu ungünstiger Zeit, sowie das Alter der einzelnen Tiere bei der Beurteilung nicht außer acht gelassen werden. Ganz minderwertige Tiere wird man am besten so bald als möglich abstellen, andere dagegen, bei denen die geringe Produktion möglicherweise auf besonders ungünstige Zufälligkeiten zurückzuführen ist, noch länger behalten, um abzuwarten, ob sie in den folgenden Jahren nicht bessere Leistungen zeigen, zumal auch nicht immer Ersatz für eine größere Anzahl von Tieren vorhanden ist. Allmählich kann man dann auch mit der Zuchtwahl beginnen, indem man soweit als möglich nur Kälber von den Tieren aufzieht, die vorerst befriedi-

gende Milchleistungen aufweisen. Mit welchen Schwierigkeiten die Einzelzüchter vor 30 und 40 Jahren zu kämpfen hatten, geht daraus hervor, daß sie neben Leistung auch auf gute Körperformen sehen mußten, die damals noch sehr zu wünschen übrig ließen. Sehr viel Kälber von guten Milchkühen kamen schon allein aus diesem Grunde für die Aufzucht nicht in Frage, ferner stellten sich oft große Verluste ein durch Verkalben, Kälberruhr und Viehseuchen, welch letztere oft ganze Jahrgänge vernichteten.

Wenn die Milch Fäden zieht.

Die Milch hat den großen Vorteil, daß sie sowohl in frischem wie in gegorenem Zustand ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel ist. Die saure Milch hat sogar ganz besondere Vorzüge und wird namentlich nach den wissenschaftlichen Versuchen der letzten Zeit sogar als das gesündeste bezeichnet, was der Mensch überhaupt zu sich nehmen kann, und man ist so weit gegangen, das hohe Lebensalter der Bevölkerung gewisser Länder auf den gewohnheitsmäßig großen Anteil der sauren Milch an der Ernährung zurückzuführen. In dem Zustand, in dem andre Getränke und Speisen als verdorben betrachtet werden, entwickelt also die Milch ihre höchsten Tugenden. Es gibt aber auch eine Art der Umwandlung frischer Milch, die keineswegs erfreulich ist und schon aus äußeren Gründen von dem Genuß abschreckt. Dieser Zustand zeichnet sich dadurch aus, daß die Milch Fäden zieht. Zuweilen können diese Fäden, wenn die Milch auf einen Löffel genommen und ausgegossen wird, bis zur Länge von fast einem Meter erhalten werden. Gießt man derartige Milch durch die Schnauze einer Kanne aus, so nimmt sie ein seilähnliches gedrehtes Aussehen an. Die Ursache dieser vielleicht nicht schädlichen, aber schlechthin widerwärtigen Veränderung liegt in der Tätigkeit gewisser Bakterien, unter denen eins die Hauptrolle zu spielen scheint, das erst kürzlich entdeckt und mit dem Namen „Bazillus lactis viscosus" belegt worden ist.

Frühzeitiges Grünfutter für den Vorsommer.

Die Durchfütterung für Kühe läßt sich wesentlich erleichtern und billiger gestalten, wenn man im Vorsommer über Grünfutter verfügen kann. Das zeitigste und sicherste Grünfutter, das große Mengen, etwa 600 Doppelzentner, grüne Masse vom Hektar liefert, ist rechtzeitig im Herbst ausgesätes Roggen-Wicken-Gemenge. — Bei zeitiger Aussaat im Frühjahr, im März oder April ist Wick- oder Erbshafer nächst Klee das beste Grünfutter, sowohl zur Gewinnung von Milch als auch für den Fleischansatz. Auf das Hektar rechnet man ungefähr 140 Kilogramm Wicken oder Peluschken und 50 Kilogramm Hafer als Aussaat. Buchweizen mit Senf im Gemenge liefert bei einigermaßen günstigem Wetter schon in 6—7 Wochen schnittreifes Grünfutter. Um Hartwerden der Senfstengel zu verhüten, empfiehlt es sich, die Aussaat stückweise in Abständen von acht Tagen vorzunehmen. Die Kosten der Aussaat von 15 Kilogramm weißem Senf und 40 Kilogramm silbergrauem Buchweizen auf das Hektar betragen ungefähr 18 Mark. Alle Futterpflanzen sind für reichliche Düngung dankbar.

Sie sind im Irrtum, liebe Frau!

Ich kenn' die Sache ganz genau:
Palmona sie ersetzt fürwahr
Die beste Butter ganz und gar,
Dafür ist sie in Stadt und Land
Bei Arm und Reich bereits bekannt.
Und selbst der allerschwächste Magen
Er kann Palmona wohl vertragen.
Drum ich als Arzt, ich sage frei:
Palmona oder Butter? – Einerlei!

H. Schlinck & Cie. A.-G.
Hamburg
Alleinige Producenten von
Palmin = Pflanzenfett
Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine

IVO PUHONNÝ

Dr. OETKER's
Pudding
aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Erfinder
erhalten Auskunft u. aufkl. Broschüre kostenl., 570 Erfinderaufgaben 50 Pf. Patent-Ingenieur-Bureau **Fritz Ebel**, Breslau, Lehmgrubenstr. 43.

Geld verborgt Privatier an reelle, sichere Leute ohne Bürgen zu 5 Proz. auf 5 Jahre, kleine Ratenrückzahlung. **A. Müller, Berlin SW. 61**, Teltowerstraße 16.

Unsern Lesern empfehlen wir den
Prosit-Neujahr-Kalender pro 1913
Derselbe ist zum Preise von **20 Pf.** bei unseren Kolporteuren zu haben. Nach Orten, wo sich solche nicht befinden, liefern wir den Kalender frei ins Haus gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.
Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.

Drucksachen aller Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.